



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

111 (6.3.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273110)

Lothar Freisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Lothar-Freisbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM u. 50 Pf. Trägertlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1,70 RM u. 30 Pf. Trägertlohn), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verhängt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beiträge auf allen Lebensgebieten. Für unvollständige Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die Tagesblatt, Millimeterzeile 10 Pf. Die Anzeigen, Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwepinger und Weinheimer Ausgabe: Die Tagesblatt, Millimeterzeile 4 Pf. Die Anzeigen, Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung nachfolgend gemäß Preisliste. Inhalt der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4260. Verlagort Mannheim.

Früh-Ausgabe A

4. Jahrgang MANNHEIM Nummer 111

Freitag, 6. März 1936

London entdeckt das Judenproblem

Judenfragen vor dem Unterhaus / Die antisemitische Welle wird immer stärker

Der politische Tag

Wohin man in der Welt schaut, es ist überall der sowjetrussische Einfluss, der in den Beziehungen der Völker Verwirrungen und Spannungen schafft. Die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn sind niemals so gespannt gewesen wie in diesen Wochen, nachdem bekannt geworden ist, daß die Tschechoslowakei sozusagen im direkten Auftrag der Sowjetunion Flugplätze anlegen wird, deren Lage darauf hindeutet, daß die Angriffsziele zum Teil auf ungarischem Gebiet liegen. Es ist bezeichnend für solche Wochen der Spannungen, daß Meldungen über Grenzverletzungen von beiden Seiten kommen, wie man es z. B. auch im Fernen Osten bei den Weibereien zwischen der Mandchurei und Sowjetrußland feststellte.

Jetzt wird aus Preshburg von tschechoslowakischer Seite berichtet, daß sich am Donnerstagfrüh an der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze ein Zwischenfall ereignet habe. Eine aus sechs Mann bestehende ungarische Militärpatrouille soll auf das fremde Staatsgebiet übergetreten sein. Zwischen der Patrouille und zwei tschechoslowakischen Zollbeamten sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, in dessen Verlauf einer der Zollbeamten einem ungarischen Soldaten das Gewehr entriß und einen Schuß abgab.

Die Angelegenheit ist sehr glimpflich abgelaufen. Denn der Patrouille soll es gelungen sein, die ungarische Grenze wieder zu erreichen, ohne daß irgend jemand bei diesem Zwischenfall verletzt worden wäre. — Das Ganze ist also eigentlich eine recht harmlose Angelegenheit, die man unter Brüdern mit einem Irrtum über den Grenzverlauf entschuldigen könnte. Aber es sollte uns nicht wundern, wenn in solchen Tagen der Spannungen aus einem derartigen „Zwischenfall“ eine große Staatsaktion gemacht wird.

Nachdem das Schicksal des Russenpaktes fast schon entschieden ist, kommen in Frankreich offenbar immer größere Bedenken, die sich auch in politischen Beschlüssen kund tun. Dem Finanzaußenminister der Kammer lag ein Antrag vor, jeden neuen Kredit an Sowjetrußland bis zur Regelung der Vorkriegsschulden zu verlagern. Die Angelegenheit der französischen Anleihe für Sowjetrußland, die noch immer nicht ganz entschieden ist, ist im Grunde genommen eine Groteske. Denn daß man ausgerechnet dem Lande, dem die französischen Sparer Milliarden opferten, jetzt Gelder zur Verfügung stellen will, während man andererseits selbst genötigt ist, sich in London Geld zu pumpen, ist ein wirtschaftlicher Widerspruch, der dem französischen Bürger, der sehr wohl zu rechnen versteht, doch langsam aufgegangen sein wird.

Aus dem Osten kommen beunruhigende Nachrichten über das Wirken des Bolschewismus innerhalb der chinesischen Staatsgrenzen. Im Juni 1935 wurde in der Provinz Szechuan die chinesische Sowjetrepublik neugegründet. Dann wurden in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres planmäßig bolschewistische Streitkräfte im Norden der Provinz Szechuan zusammengezogen. Von diesem Zentrum aus begann von neuem die Aktivität der bolschewistischen Propaganda. In geschickter Weise, die die Hand Moskau verrät, wurden von den chinesischen Sowjets scharfe nationalsozialistische Löhne angeschlagen. Es ist ganz offenbar, daß die chinesischen Bolschewisten das Eingreifen Japans heraufbesorden wollen. In Moskau verfuhr man also auf diese Weise durch die Bolschewisierung Chinas ein Gegengewicht gleichzeitig gegen Japan und England zu schaffen.

Man sprach sogar von Rassefragen

London, 5. März. Zum ersten Male wurde vor dem englischen Unterhaus am Donnerstag die Judenfrage in einem größeren Rahmen behandelt. Den Anlaß bildete die antisemitische Propaganda, die in einem Teil des Inselreichs neuerdings in schärferer Form wahrgenommen werden kann. Die Auseinandersetzung bestand zu einem Teil in den Erklärungen des Innenministers, die sozusagen auf die Sicherung der Staatsbürgerrechte abzielten. Wenn sich also auch innerhalb der Auseinandersetzung im englischen Parlament keine allzu große Klarheit über die jüdische Weltlage kundtat, so ist doch immerhin in der Erörterung in diesem Rahmen ein erheblicher Fortschritt zu erblicken. Beachtlich ist es auch, daß von konservativer Seite an der Einwande-

lungspolitik Kritik geübt wurde, die auf die Rassenreinheit in keiner Weise Bedacht nehme. Der arbeitsparteiliche Abgeordnete Morrison teilte zu Beginn der Sitzung Einzelheiten über die antisemitischen Rundgebungen im Ostende von London mit, wo sich eine sehr zahlreiche jüdische Bevölkerung befindet. Die Juden würden in den verschiedensten Formen beleidigt und mit Schimpfwörtern bedacht. In einem Falle sei ein Jude geschlagen worden. In verschiedenen Fällen seien jüdische Häuser und Läden mit Zetteln besetzt worden, deren Aufschriften z. B. lauteten: „Zurück ins Ghetto“. Er wolle keine Verteidigungsrede für die Juden halten. Wenn die Nation die Ansicht vertritt, daß die Juden ausgepörrt werden sollten, dann liege die Entscheidung hierüber beim Parlament und er sei überzeugt, daß sein Parlament eine derartige Maßnahme beschließe.

Polizeischutz für die Juden gefordert

In seiner Antwort wies der Innenminister Sir John Simon auf die Beschimpfungen und Gewalttätigkeiten hin, denen die Juden im Ostende von London ausgesetzt seien. Er sei mit der gegenwärtigen Lage nicht zufrieden und stehe mit den Polizeistellen in Fühlung. Im weiteren Verlauf seiner Antwort gab Innenminister Sir John Simon der Meinung Ausdruck, daß es im Innern irgendeine weitverbreitete Feindschaft gegen die Juden nicht gebe. Es sei aber zweifellos richtig, daß in gewissen Bezirken, und besonders in gewissen Bezirken Londons, sich eine sehr beunruhigende Bewegung mit allen darin liegenden Gefahren entwickele. Der Grund sei, daß eine Lehre des Hasses gegen die Juden gepredigt werde, nur weil sie Juden seien. Er wünsche nicht, über irgendeine politische Philosophie zu richten. Aber er glaube, kaum fehlzugehen, wenn er feststelle, daß die Ursache in der faschistischen Bewegung in England zu suchen sei. England sei nicht gewillt, irgendeine Judenhetze zu dulden. Er habe es sich zur persönlichen Aufgabe gemacht, die ihm zur Kenntnis gekommenen Fälle zu untersuchen. Sir John Simon erklärte sodann, daß

es zwei politische Philosophien gebe, die des Faschismus und die des Kommunismus. Er wolle weder gegen die eine noch gegen die andere etwas sagen, obwohl sie sich insofern gleichen (!), als sie beide zweifellos eine Bedrohung der Vorstellung von der Freiheit (!) darstellen, an die die große Mehrheit der britischen Nation glaube. In der Aussprache erklärte der konservative Vetterlich, daß in der Zeit von 1921 bis 1933 368 000 Einwanderer in England zugelassen worden seien. Wenn man die englische Arbeitslosenziffer berücksichtige, müsse man sich fragen, ob diese Einwanderungspolitik klug sei. Es erbeide sich auch die Frage, ob man einen gewissen Grad von Rassenreinheit erhalten wolle. Er sei der Ansicht, daß über diesen Punkt etwas gesagt werden müsse, denn England leide seit 20 oder 30 Jahren an einer völlig unbeschränkter Einwanderung aus Mitteleuropa und anderen Teilen der Welt. Er hoffe, daß der Innenminister die herrschenden Bestimmungen über die Einwanderung nach England gründlich prüfen werde.

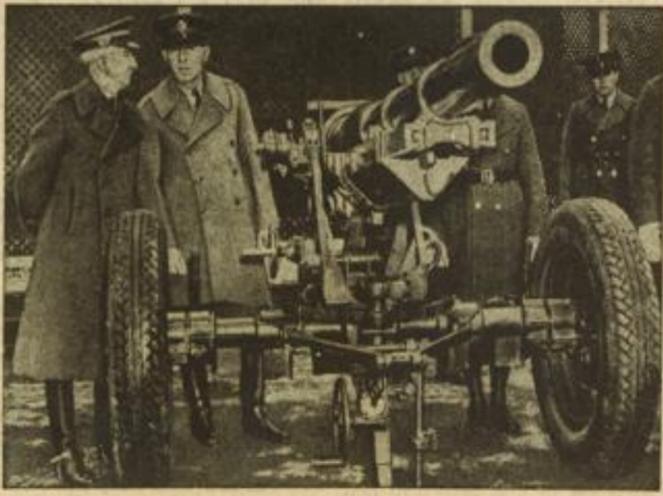
Freies Syrien?

Rairo, im März. Langsam gewinnt Syrien nach einer Revolte, die in ihrer Festigkeit nur von der des Jahres 1925 übertroffen, und nach einem Streit, wie man ihn weder in seiner Schärfe noch Dauer bisher gekannt hat, seine innere Ruhe und Ausgeglichenheit wieder. Das bisher amtierende Kabinett Taggedine von Frankreichs Gnaden ist zurückgetreten, eine Amnestie ist versprochen und damit sind zwei wesentliche Voraussetzungen erfüllt, um auf Seiten der syrischen Nationalisten zu einer Verhandlungsbereitschaft zu führen. Ein Kabinett „neutraler“ Politiker ist gebildet und zeigt sich nach Kräften bemüht, die beiden Gegner in der Arena der syrischen Politik, Frankreichs Oberkommissar Comte de Martel und die Führer der syrischen Nationalisten an einen Verhandlungstisch zu bringen. Zwar ist das verhängte Kriegsrecht noch in Kraft, aber man hat doch die zur Niederschlagung des Aufstands eingesetzten Truppen aus den Städten abgezogen. Zwar ist auch der Streit offiziell noch nicht abgeklungen, aber dennoch beginnen die Geschäfte wieder ihre Pforten zu öffnen und die Lebensmittelzufuhr zu den Städten — die hart am Rande der Hungersnot standen — ist wieder aufgenommen. Die Verhältnisse beginnen sich zu normalisieren. Als Voraussetzung zur endgültigen Wiederherstellung der Ordnung haben die syrischen Nationalisten — nach erfolgtem Regierungswechsel und versprochener Amnestie — zwei weitere Forderungen genannt: Wiederherstellung der Verfassung und Anerkennung der Einheit Syriens. Der Oberkommissar hat darauf zunächst in einer Erklärung an einen Vertreter der Agentur Habas, später in einem offiziellen Brief an den syrischen Staatspräsidenten geantwortet, daß Frankreich unter gewissen Voraussetzungen bereit sei, mit Syrien einen Vertrag zu schließen nach dem Vorbild des Vertrages, den England mit dem Irak geschlossen hat. In diesem englisch-irakischen Vertrag anerkennt England die Unabhängigkeit des Iraks, das irakische Mandat wird aufgehoben, England bleiben im Rahmen der irakischen Souveränität lediglich gewisse militärische und strategische Vorrechte gesichert.

Der Negus will verhandeln

Die Antwort an den 13er-Ausschuß
Addis Abeba, 5. März.

Der Kaiser hat auf den Vorschlag des 13er-Ausschusses wie folgt geantwortet: „Wir haben Kenntnis genommen von dem Telegramm, das Sie im Namen des 13er-Ausschusses meinem Außenministerium übermittelten. Alle Völkerbundsmitglieder wissen, daß wir alles was möglich war, bereits vor Ausbruch des Krieges getan haben, um durch gerechtes Verhalten entsprechend dem Geist des Völkerbunds den Frieden zu bewahren. Unter Verletzung seiner internationalen Verpflichtungen und trotz der bis jetzt getroffenen Maßnahmen setzt Italien seinen Angriff fort. Wir sind mit dem Beginn von Verhandlungen unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerbundspakts einverstanden und nehmen Kenntnis davon, daß die Vorschläge vom 13er-Ausschuß gemacht worden sind und daß die Verhandlungen im Geist und Rahmen des Völkerbunds stattfinden sollen. Unsere ausführliche Antwort empfangen Sie durch Vermittlung unseres Vertreters in Paris. (Gz.): Haile Selassie.“



Neuerungen im amerikanischen Geschützbau
Generalmajor Upton Birnie Jr. (links), Chef der amerikanischen Feldartillerie, und Oberleutnant Devers besichtigen ein neues amerikanisches 75-Millimeter-Feldgeschütz, dessen Reichweite mit 12,5 Kilometer um mehr als ein Drittel gegenüber den alten Geschützen vergrößert wurde.

die dazu dienen, den Landweg nach Indien zu sichern.

Diese Erklärungen Comte de Martels haben über Syrien hinaus großes Aufsehen im ganzen nahen Osten erregt, denn sie bedeuten — sollten aus den Worten Taten werden — die grundsätzliche Liquidierung der französischen Politik in Syrien.

Der Plan, zu dem sich Comte de Martel geäußert, ist nicht neu. Ein ähnlicher Plan war schon einmal vor zehn Jahren nach den Unruhen des Jahres 1925 von dem damaligen Oberkommissar Frankreichs, dem bekannten Politiker de Jouvenal, vorgetragen worden.

Darin war die Anerkennung der syrischen Souveränität, die Unheilbarkeit Syriens, das Recht Syriens, in den Völkerbund einzutreten, der Rückzug der französischen Besatzungsarmee und der Neuaufbau einer syrischen Armee unter französischer Führung ausgesprochen.

Dieser Plan wurde seinerzeit von Paris verworfen und die Politik der Bevormundung und der Abspaltung Syriens wurde fortgesetzt. Welches Ergebnis sie zeitigte, wurde in den letzten Wochen unter Beweis gestellt.

Wieder steht Frankreich also, wie vor zehn Jahren, vor der Entscheidung, was mit Syrien werden soll.

Zweifellos mehrte sich in Frankreich selbst der Kreis derer, die für eine Liquidierung des syrischen Mandats eintreten, und erst jüngst hat ein hoher französischer Offizier, Admiral Gaster, dargelegt, daß man auch vom militärischen Standpunkt aus für eine Aufgabe Syriens eintreten könne, denn unter den jetzigen Gegebenheiten sei die militärische und strategische Position Frankreichs in Syrien unhaltbar. Und es scheint, als ob auch im Kreis französischer Politiker die Erkenntnis Raum gewinne, daß Kolonialimperialismus, wie man sie in Nordafrika — in Marokko bis in die jüngsten Jahre — angewandt, nicht ohne weiteres in Syrien anwendbar sind, weil man es hier mit einem Staat zu tun hat, der eine weitgehende politische, wirtschaftliche und kulturelle Selbständigkeit erreicht hat.

Dennoch sind die Erklärungen Comte de Martels über die französische Bereitschaft, Syrien seine Freiheit wiederzugeben, mit einigen Vorbehalten aufzunehmen. Vor allem nach den Erfahrungen, die in dieser Frage vor zehn Jahren gemacht wurden. Zumal dieser hohe Vertreter Frankreichs schon kürzlich ein Argument anführte, das den Verlauf der französisch-syrischen Verhandlungen erschweren muß: Das Nichtvorhandensein einer geschlossenen politischen Führung in Syrien, das Fehlen eines wirklich kompetenten Verhandlungspartners.

Mit diesem Argument hat Comte de Martel zweifellos nicht gerechnet, denn das syrische Volk hat sich in seinem Freiheitskampf bei weitem noch nicht zu der Geschlossenheit und Einigkeit aufgerafft, wie sie in Ägypten beispielsweise durch den Wasf repräsentiert wird. Immerhin ist die Entwicklung aber wieder im Fluß und sie hat durch die jüngsten Ereignisse zweifellos einen gewissen Nachdruck erhalten.

Eden erstattet Bericht

London, 5. März.

Außenminister Eden ist heute von Genf kommend in London eingetroffen. Auf einer eigens für diesen Zweck einberufenen Sonder Sitzung des Kabinetts erstattete Eden im Laufe des Abends über die Genfer Verhandlungen in der Ostfrage, sowie über seine Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Flan-din Bericht.

Der Dichter Paul Ernst 70 Jahre alt

Zu seinem Geburtstag am 7. März / Von H. E. Göpfert

Ich habe meine Bücher für das Volk geschrieben — so hat der Dichter Paul Ernst selbst sein Lebenswerk gekennzeichnet. Er wußte, daß alle wahre Dichtung im höchsten Sinne Völkerdichtung sein müsse, und die mannigfaltige Wirkung und der von Jahr zu Jahr anwachsende Widerstand, den seine Bücher in allen Ständen des Volkes, vor allem in der Jugend, finden, zeugt von der Völkertätigkeit und lebendigen Kraft dieses seines Wertes.

Von Jugend an hat dieser Dichter das Bewußtsein gehabt, in einer Zeitwende zu leben. Und oft genug war er es, der die neuen Erkenntnisse und Erlebnisse als erster aus sprach, die nach ihm und vielleicht durch ihn Welt des Volkes geworden sind.

Zwei Grundprobleme sind es, auf denen sein gesamtes Werk ruht: sein tragisches Lebensgefühl und der Wille nach objektiver, ganz Form gewordener Dichtung. Weder durfte die gewandelte Zeit; der neuen Dichtung zu weit und Schicksal und einer dichterischen Norm, in der dieses neue Lebensgefühl auf alle Menschen, ja auf ein ganzes Volk wirken kann. Nicht anders als tragisch konnte von einem hohen Menschen die Zeit des Umbruchs erlebt werden; in hoher Verbindung der Gegenwart, so heillos sie auch war; in letzter, leidenschaftlicher Lebenshingabe, wenigstens auch sein glühender Gott über der Welt zu wachen (wie; in einem wahrhaftigen, mit leidenschaftlichen Streben nach letzten menschlichen Werten, mochte auch der Sinn des Lebens als dunkel und widerwärtig erscheinen. Nicht anders als aus diesem Lebensgefühl würde auch, so glaubt Ernst, das Volk die Aufgaben der Zukunft bestehen können, für deren Rettung der streng bürgerliche Völkerbegriff der verfallenden Epoche nicht mehr genügt.

Nur das große Drama, die Tragödie, war die Form, in der solche neue Weltanschauung Gestalt

£3 129 trat in Funkverkehr mit Amerika

Die achtstündige Fahrt über Süddeutschland / Zulassungsfahrt wahrscheinlich am Freitag

(Von unserm nach Friedrichshafen entsandten Sonderberichterstatter)

Friedrichshafen, 5. März.

Als „LZ 129“ am Donnerstag in den Nachmittagsstunden von einer achtstündigen Fahrt nach Friedrichshafen zurückkehrte, da hatte das neue Schiff, das um 8.53 Uhr aufgestiegen war, die erste Süddeutschlandsfahrt hinter sich, auf der dem stolzen Luftschiff hunderttausende zugejubelt haben.

Ursprünglich war diese zweite Fahrt als die wirkliche Zulassungsfahrt gedacht. Da aber am Donnerstagmorgen noch nicht alle Mitglieder der Abnahmekommission in Friedrichshafen eingetroffen waren, wurde sie als weitere

Versuchsfahrt durchgeführt. Als Oberleutnant Breithaupt vom Reichsluftfahrtministerium, selbst ein Luftschiff-Pilot, nach dem um 4.40 nachmittags erfolgten Landung aus der Führergondel kam, da sagte er uns impulsiv: „Das ist ja ein unglaublich fabelhaftes Luftschiff! Dieser „LZ 129“ ist einfach großartig. Wir erleben auf dieser Fahrt wieder eine angenehme Überraschung nach der anderen.“ Auch dem immer stillen und bescheiden im Hintergrund tätigen Chefkonstrukteur Dr. Dürr, einem der ältesten Mitarbeiter des Oberleutnants, sah man die Zufriedenheit über das glückliche Ergebnis der Fahrt an.

den zum Bodensee zurückzuführen. Unterwegs war das Schiff infolge des diesigen Wetters den Blicken der überall auf den Straßen zusammengelaufenen begeisterten Münchener verschwunden.

Eintopfen an Bord

Bei dieser achtstündigen Fahrt wurde auch zum ersten Male die elektrische Küche ausprobiert. Um halb 11 Uhr wurde an Bord eine Fleischbrühe mit belegtem Bröckchen gereicht und um 1 Uhr über dem bayerischen Gebiet land man sich im schmalen Speisesaal zu einem einfachen Eintopfen zusammen. Diensteilig jonglierten die Speisewarden in ihren weißen Jacken die dampfenden Schüsseln durch den Speisesaal, in dem die Fahrgäste sich außerordentlich wohl fühlten. Diese Fahrt war auf dem Gebiet der Verpflegung eine außerordentlich gelungene „Generalprobe für das Küchenpersonal“.

Funkgespräch über'n Ozean

Die Fahrt am Donnerstag brachte neben vielen anderen Erfahrungen vor allem eine Ausprobierung der Funkanlagen. Erster Oberfunker Speck, einer der Zeppelinleute, die schon in der Vorkriegszeit zum Luftschiffbau zählten, hat uns bereits bei der Besichtigung am vergangenen Mittwoch in Worten höchster Begeisterung von seiner Funkfabrik erzählt, und es wurde nun die Probe aufs Exempel gemacht. Der Erfolg war großartig. In der Funkfabrik befindet sich je ein Langwellensender und ein Kurzwellensender, beide in der Stärke von 200 Watt. Am Mittwoch wurde der Langwellensender ausprobiert und mit Norddeutsch gesprochen, wobei die Abtastung über alles erwarten gut ausfiel. Auf der achtstündigen Fahrt am Donnerstag wurden interessante Versuche mit dem Kurzwellensender gemacht, die ebenfalls überraschend guten Erfolg hatten. Ueber Bod Tölg drückte der Erste Oberfunker auf den Knopf und in kürzester Zeit meldete sich die nordamerikanische Funkstation Z 311 am Westende des Ozeans, in 6000 bis 7000 Kilometer Entfernung.

Von diesem kam nun die Frage: „Wer ist da?“ worauf von Bord des „LZ 129“ geantwortet wurde: „Hier LZ 129 auf der zweiten Probefahrt. Verheben Sie uns?“ Darauf erfolgte wieder die Antwort des Amerikaners: „Wir hören Sie sowohl bei der Telegrafie wie bei der Telephonie sehr gut.“ Die Versuche wurden zunächst telegrafisch, dann auch telephonisch durchgeführt. Auch das telephonische Gespräch mit Nordamerika und mit einer zweiten amerikanischen Station waren sehr gut zu verstehen.

Am Freitag dritter Aufstieg

Kapitän Lehmann hat die Absicht, am Freitagmorgen eine dritte Fahrt durchzuführen, die nach Entressen familiärer Mitglieder der Abnahmekommission als beherrschende Zulassungsfahrt anzusehen ist. Nach dieser dritten Fahrt wird sodann das Luftschiff „LZ 129“ noch einmal genau überprüft werden, so daß der übermorgige Aufstieg erst für Dienstag oder Mittwoch nächster Woche in Aussicht genommen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bereits Ende der kommenden Woche die große Deutschlandsfahrt des „LZ 129“ stattfinden wird.

Ein Bordtelegramm an die Münchener

Nach dem Aufstieg kreuzte das Luftschiff „LZ 129“ nahezu zwei Stunden über dem Bodenseegebiet zwischen Konstanz und Bregenz, wobei Messungen und Prüfungen vorgenommen wurden. Es wurden die Steuer- und Dämpfungslächen geprüft und dann vor allem von den verschiedenen Ingenieuren des Luftschiffbauwerks festgestellt, ob die im Konstruktionsbüro aufgestellten Berechnungen alle stimmten. Dabei wurden wertvolle Feststellungen für die projektierten weiteren Schiffe gemacht.

Kapitän Lehmann stellte schmunzelnd fest, daß auch diese zweite Fahrt nur das glänzende Urteil der ersten Wertstättenfahrt bestätigte.

Um 11.30 Uhr wurde von der Fahrleitung von Bord des Luftschiffs an den Oberbürgermeister von München folgendes Telegramm gesandt: „Ueberfliegen um etwa 12.30 Uhr mittags die Stadt München.“ „Wir konnten“, so erzählte Kapitän Lehmann, „deutlich erkennen, wie sehr sich die Münchener auf unseren Besuch gefreut haben.“ Von München aus startete „LZ 129“ bald Tölg einen Besuch ab, wo der Luftschiffbau Zeppelin seinen Werksangehörigen aus Mitteln einer amerikanischen Spende ein Erholungsheim errichten wird. Die Fahrt entlang ging es dann wieder nach München zurück, um dann in den Nachmittagsstunden über Augsburg und Oberdwa-

Verständigung von Mann zu Mann

Französische Frontsoldaten wünschen die Annäherung

Berlin, 5. März.

Henri Pichot, der Präsident der Union Fédérale, der größten französischen Frontkämpferorganisation, veröffentlicht durch den „Kiffhäuser“ eine Botschaft an die deutschen Frontsoldaten, in der es u. a. heißt:

Ich glaube, daß die Kriegsteilnehmer in Deutschland und Frankreich die besten Mittler der Verständigung zwischen unseren beiden Ländern sind. Es ist die gegenseitige Achtung, die die Männer der Front für einander empfinden, die aus ihnen die geeignetsten Vorkämpfer des Willens zur Annäherung gemacht hat.

Beilich an diese Mission der Frontkämpfer glaube, antworte ich gern auf die Fragen, die mir aus Deutschland gestellt wurden — und ich antworte ohne Umschweife oder Hintergedanken. Es wäre unnötig, so oft — selbst nach achtzehn Jahren — an das Heldentum des Krieges zu erinnern, wenn wir schon im Frieden den einfachen und elementaren Mut hätten, das zu sagen, was wir für richtig und vernünftig halten.

Der nächste Weg, eine Schwierigkeit zu lösen, ist, sie zu kennen und sie nicht zu verbergen. Gewiß, es ist die Aufgabe der Regierungen unserer beiden Länder, die Probleme zu lösen, die im Augenblick vor uns stehen. Aber wir, die Frontsoldaten, wir haben das Recht und die Pflicht, gemeinsam eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, ohne die kein glücklicher Ausgang der Diskussion möglich ist.

Ich bin sicher, daß meine deutschen Kameraden diese Zeilen als neuen Beweis meiner dauernden Mitarbeit am Werk der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ansehen.

Nach der Tokioter Aktion

Beruhigende Erklärungen in Moskau

Moskau, 5. März. (S-P-Junk)

Wie die „Tag“ mitteilt, besuchte der japanische Botschafter Ohta den Außenminister Litwinow und erklärte im Auftrage seiner Regierung, daß die letzten Ereignisse in Tokio lediglich innerpolitische Angelegenheiten Japans betreffen. Sie würden sich in keiner Weise auf die Außenpolitik der japanischen Regierung und insbesondere nicht auf die Beziehungen mit der Sowjetunion auswirken.

Der Botschafter erklärte weiter, daß die japanische Regierung unabänderlich eine Festigung der Beziehungen zu Sowjetrußland anstrebe und eine raschere Lösung aller Streitfragen in freundschaftlichem Geiste wünsche. Vor allem lege Japan Wert auf den Abschluß eines neuen Fischereiabkommens an Stelle der in diesem Jahre ablaufenden Vereinbarungen.

Auseinanderlegung mit dem Marxismus und dem Hinweis auf neue Fundamente in den Grundlagen der neuen Weltanschauung. Den Marxismus bezeichnet Ernst als Anglerzeugnis niedriger Menschheit, als letzte Ausflucht des bereits verjetteten Bürgertums, als diesseitige Befangenheit und unselbständige Grundtatsache ewiger Werte und den Zweck des menschlichen Lebens zu betonen. Und aus dieser Lebenshaltung heraus behandelt Ernst auch die Fragen der Arbeitsordnung, der Politik, der Kultur, der Religion („Gedra“) und immer wieder — vor allem im „Weg zur Form“ — der Aufgabe und Bedeutung wahrer Dichtung.

Schon in den letzten Jahren vor dem Krieg hatte Ernst das Wort vom „Wiederaufbau“ Deutschlands gesprochen. Kimmals aber schon ihm die dichterische Gestaltung des tiefen Aufbaus dienenden neuen Weltbildes nötiger zu sein als in der wirren Zeit nach dem Kriege. Aus neuem Geist eine große Dichtung zu schaffen, in der das ganze Volk sich wiederfinden und an der es zu sich selbst zurückfinden könne, diese Aufgabe sah sich Paul Ernst damals gestellt. Er erfüllte sie in seinem Epos „Das Kaiserbuch“, das in fast zehnjähriger einhämiger Arbeit — Paul Ernst lebte damals auf einem Bauernhof in Oberdöbern — entstand. Das Kaiserbuch ist nicht nur eine lebensvolle Darstellung der deutschen mittelalterlichen Kaiserzeit und des gesamten Volkswesens, sondern in tieferem Sinn eine große, metaphysische Weltanschauung, in der sich nun alle in den Dramen einzeln gehaltenen, isolierten Ergebnisse zu einer Einheit zusammenschließen.

Mit der gottfernen Tragödie hatte Ernst Weg begonnen, nur über sie führte der Weg zu einem neuen Glauben. Am Ende dieses dichterischen Weges — nach der gewaltigen Leistung des Kaiserbuchs — stehen schließend zwei rein religiöse Dichtungen, der Gebetsband „Weien und Arbeiten“ und das Verbeipos „Der Weltland“, in dem Paul Ernst nun die Gestalt Jesu neu bildet und deutet. Diese Werke sind der Zeugnishaft seines dichterischen Werks, erdäuternde Gesichte von prophetischer Größe.

Wichtig und groß steht in den hier genannten

Dichtungen der Bau der geistigen Welt, wie ihn Paul Ernst errichtete, vor uns. In vielfältiger, bunter Spiegelung trafen diese Welt auch die anderen Werte des Dichters, seine Erzählungen und Romane wider. In ihnen schenkt der Dichter mit reicher Hand aus seiner unerlöschlichen Phantasie. In seinen bald ernsten, oft aber auch entzückenden weiteren Erzählungen geht es immer um Menschen, die in einer besonderen Entscheidung stehen und in Verantwortungsbewußt oder unbedingter Heiligkeit nicht nur nach der Notwendigkeit ihres Weges handeln. Diese Erzählungen sind in ihrer Gestaltung ganz einfach und einfach und lassen das Wort der dichterischen Sprache ohne jede äußere Zutat nur aus sich heraus erklingen. Daneben begleiten Ernsts Romane — „Der kleine Weg zum Glück“, „Die seltsame Insel“, „Zaar auf Hoffnung“, „Grün aus Träumen“ — das Leben unseres Volkes von der Jahrhundertwende an über die Kriegszeit hinaus bis zur Gegenwart und stellen in verschiedenen Lebenskreisen die sozialen, menschlichen und weltanschaulichen Probleme dieser Jahre dar. Sie greifen auch zurück auf frühere Jahrhunderte und geben, wie der „Zaar im Morgenrot“, ein unheimlich lebendiges, höheres Bild der Zustände und Aufgaben zur Zeit der Völkerverdrängung des dreizehnhundertjährigen Krieges, oder erzählen wie das im 18. Jahrhundert spielende „Glück von Lautenthal“ von einem in seinem Humor überraschenden, amüßigen Geschehen, das der Dichter in seine enge Heimat, ein Bergwerkdorf im Harz, verlegt.

Als eine gewaltige Einheit steht Paul Ernsts Werk vor uns. Tat war es zu Anfang und ist es bis zum Ende geblieben. In ihm ist unser tragisch-germanisches Lebensgefühl neu erwacht, in ihm ist die Wahrhaftigkeit, die die Vergangenheit entdunkelt, und die Klarheit der großen Norm, deren die Zukunft bedarf, in ihm ist die Redlichkeit, die zum tiefsten Wesen unseres Volkes gehört. Zugleich aber hat uns Paul Ernst gezeigt, daß Dichtung einem Volk notwendig ist wie jede andere Lebensäußerung auch. Er hat die geistige und künstlerische Arbeit von der Schande der Entbehrlichkeit gereinigt und hat der Kunst ihr Lebensgefühl neu ertrotzen.

Die vert...
Vor ein...
Der po...
Der ber...
Die Sto...
Der Ko...
Am Don...
Die

Wie verlautet, werden die deutsch-italienischen Verhandlungen über eine Neuordnung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen am 9. d. M. in Berlin beginnen.

Vor einem Wiener Schöffengericht hatten sich zwei Nationalsozialisten wegen Vergehen gegen das Sprenggesetz zu verantworten. Sie wurden zu je fünf Jahren schweren Gefängnis verurteilt.

Der polnische Außenminister Bedt trat am Donnerstag, um 11.51 Uhr, in Begleitung seiner Gemahlin die Heimreise nach Warschau an. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Abschied neben dem Ministerpräsidenten von Zeeland u. a. der polnische Gesandte Jockowski und der französische Votschafter Paroche eingefunden.

Der griechische Kriegsminister General Papagos und sein Unterstaatssekretär General Platis sind zurückgetreten. Parteiführer Metaxas ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Der verurteilte Anführer der Kommunisten in Südamerika, Luiz Carlos Prestes, konnte am Donnerstagabend in einem Bortori von Rio de Janeiro verhaftet werden. Prestes wurde bereits ins Hauptpolizeiamt eingeliefert.

Die Stadt Castro auf der Insel Chilo (Südamerika) wurde von einem Riesendraht heimgesucht. Der größte Teil der Gebäude ist zerstört worden. Über 5000 Menschen wurden obdachlos. Da der Winter bevorsteht, werden die Obdachlosen wahrscheinlich in andere Bezirke gebracht werden. Der Dampfer „Atlas“ und der „Koca“ gingen zur ersten Hilfeleistung mit Pionieren und Polizisten an Bord nach Castro ab. Die Zahl der Opfer des Unglücks ist noch nicht bekannt.

Der Kampf um Professor Jéze

Studentenausschreitungen in Paris

Am Donnerstagvormittag mußte wiederum eine Vorlesung des viel umstrittenen Professors Jéze infolge erneuter Zwischenfälle abgebrochen werden.

Als der Professor den Vorlesungssaal betrat, wurde er mit Steinwürfen empfangen. Es entstand ein Handgemenge zwischen Freunden und Gegnern des Professors. Gleichzeitig drückten Studenten, die sich in den Gängen aufhielten, die Tür zum Hörsaal ein und gestellten sich zu den Kundgebungen. Professor Jéze verließ schließlich die Universität in Begleitung einiger Polizisten unter wütenden Schreien.

Als der stellvertretende Dekan versuchte, die Studenten zur Ruhe zu ermahnen, wurde seine Ansprache mit dem Abhängen der Marseekaife beantwortet. Im Vorhof kam es nochmals zu Zusammenstößen zwischen Anhängern und Gegnern Jézés. Ein Student, der gleichzeitig Sekretär des ehemaligen Innenministers Frost ist, wurde ziemlich übel zugerichtet. Polizeibeamte zerstreuten einige Gruppen, ohne Verhaftungen vorzunehmen. Die Polizei mußte auch später mehrfach einschreiten, um Ansammlungen zu verhindern.

Unvergeßliche Eulenspiegelein - Er spielte Prinzen und Sulfane - Weshalb Macdonald ihn hatte

Galaid im März. In Honfleur in Frankreich starb im Alter von 54 Jahren ein gewisser William Horace de Vere Cole. Er wird in seinem Heimatort in Newbury in England beigesetzt. Ein paar Millionen Menschen trauern um ihn, denn unbestreitbar war er der größte Witzbold Englands.

Ein „Prinzenbesuch“

Aus Abessinien war damals — es war vor dem Weltkrieg — einer der ersten offiziell beauftragten Prinzen in England eingetroffen. Er wurde gewissermaßen als Schaustück und Kuriosität herangerufen. So wunderte man sich in Portland keineswegs, als plötzlich durch ein Telegramm angekündigt wurde, daß der abessinische Prinz zu einer Besichtigung des Kriegsschiffes „Dreadnought“ herüberkomme. Wirklich tauchte ein paar Stunden später ein etwas grotesk aussehendes schwarzes Motorboot vor dem Hafen von Portland auf. Die Dampfhebel schüllten, um das Signal an die Admirale weiterzugeben. Endlich machte das

Motorboot fest. Anscheinend beliebte es Seiner Hoheit, dem Prinzen von Abessinien, nicht, viel von seinem Gesicht sehen zu lassen.

An seiner Seite ging ein nicht weniger phantastisch angezogener Beifahrer, der sich als Dolmetscher vorstellte. Dieser Dolmetscher gab zu, ein Deutscher zu sein. Es bedurfte geschickter und im Häferton geführter Verhandlungen, um diesem Deutschen das Betreten des Schlachtschiffes zu ermöglichen, damit er dem Prinzen alles recht gut erklären könne...

Ein hoher Rektor und Senat...

Zu einem anderen Zeitpunkt wurde der Sultan von Sansibar in London erwartet. Man hatte soviel in der Presse darüber berichtet, daß man auch in Cambridge gar nicht erkannt war, als plötzlich in einem Salonwagen eine Schar schwarzer Leute auftauchte, von denen einer als der Sultan von Sansibar vorgestellt wurde. Der Rektor der Universität und die Profes-

soren warfen sich schleunigh in ihre prunkvolle Amtstracht. Man hielt pompöse Begrüßungsansprachen. Der Sultan von Sansibar aber antwortete mit größtem Ernst immer wieder stereotyp: „Aba si laka bunga!“ Jedenfalls verlief dieser Empfang ungemein feierlich.

Erst viel, viel später erfuhr man durch eine kleine Anecdote, daß jener Sultan gar nicht der richtige Sultan gewesen — und jener Prinz von Abessinien gar kein echter Prinz war. William Horace de Vere Cole hatte sich in beiden Fällen geschickt kofümiert, einige Freunde als Begleiter hergerichtet und so ein halbes Duzend Admirale und Rektor und Senat von Cambridge in Aufregung versetzt.

Der Krater am Piccadilly Circus

Das sind zwei der verrücktesten Streiche jenes Mannes, der unerhöflich war in seinen Einfällen. So erschien er eines Morgens auf Grund einer Wette auf Londons belebtestem Platz, am Piccadilly Circus. Er zog eine Leine von einem Laternenpfahl zum anderen und begann nun mit einem Hammer und einer Spitzhacke ein großes Loch in die Straßendecke hineinzuhauen. Am Mittag jenes Tages war ein kleiner Krater entstanden. Die Londoner Verkehrsbehörde schickte fünf Beamte, um an jenem bewegten Tag den Verkehr rund um jene Reparaturstelle herum zu dirigieren.

Erst als am nächsten Tag das mächtige Loch nicht geschlossen wurde, erkundigte sich die Polizei beim Straßenbauamt von London. Hier wußte man von nichts. Erst zwei Jahre später erfuhr man, daß Vere Cole damals am Piccadilly Circus wieder einmal eine Wette gewonnen hatte.

„Halten Sie fest, mein Herr!“

Kurze Zeit später erschien er in einem Neubauviertel in London. Mit dem Hinweis darauf, daß er ein Ueberwachungsbeamter sei, erlaubte er streng dienstlich einen Passant u. das Ende einer Zahnarztpraxis, murrnde Jachen vor sich hin und zwang einem anderen Passanten das übrigbleibende Ende seiner „Neh-Zahnur“ in die Hand.

Ährer Vorfahren als Staatsbürger bewußt, standen die beiden Männer, bis der Abend demiederlief. Aus den Häusern des Straßensblocks aber wagte niemand herauszugehen, weil die Türen durch die bavorgespannten Schnüre fest verriegelt waren.

Der Pseudo-Macdonald

In seinen späteren Jahren glich Vere Cole dem Pseudo-Macdonald, dem Leiter der Arbeiterbewegung und späteren Ministerpräsidenten Macdonald. Als er eines Tages ein bekanntes Londoner Restaurant betrat, ließ er — wie aus Versehen — eine Billenkarte, mit dem Namen Macdonald darauf, fallen. Beim Verlassen des Restaurants bereitete ihm ein paar hundert Londoner — „seine“ Parteigänger — eine Ovation und boten ihm eine Rede. Der angebliche Macdonald blieb stehen und ließ eine Rede vom Stapel, die dem wütenden Verteiliger des englischen Oberhauses und dem fanatischsten Kapitalisten alle Ehre gemacht hätte.

Macdonald behauptete später, daß jene Rede, die er gar nicht hielt, ihn bei den Arbeitern unpopulär gemacht habe. — Verhänglich jedenfalls, daß ihm Vere Cole bis zu seinem Lebensende unsympathisch war.

Bomben auf ein englisches Lazarett

40 Bomben einer italienischen Maschine fordern sieben Opfer

apd. London, 5. März. Nach hier aus Addis Abeba eingetroffenen Meldungen ist nunmehr auch ein englisches Rot-Kreuz-Lazarett das Opfer eines italienischen Bombenangriffes geworden. Wie es heißt, wurde am Mittwoch ein südlich des Aschangi-Sees gelegenes englisches Rot-Kreuz-Lazarett von italienischen Fliegern mit Bomben beworfen. Dabei wurden sieben Insassen des Lazarettes getötet.

Der Luftangriff auf das englische Rot-Kreuz-Lazarett bei Cuoram wurde den in der abessinischen Hauptstadt eingetroffenen Berichten zufolge von einem einzelnen italienischen Flugzeug, einer „Savoia“-Maschine, ausgeführt. Das Flugzeug umkreiste das Lager zuerst verschiedene Male und warf dann etwa 40 Sprengbomben ab. Hierauf ging es niedriger und belegte das Lager mit Maschinengewehrfeuer. Drei Zelte, einschließlich des Operationszettes, verschiedene Lastkraftwagen und erhebliche Vorräte an Verbandsmaterial, wurden zerstört. Das englische Personal, fünf Ärzte, vier Transportoffiziere und sechs Sanitäts-Untersoffiziere, entkamen ohne Verletzungen. Von dem übrigen Personal, 40 eingeborene Pfleger und 20 Askari, die sämtlich britische Untertanen sind, sollen mehrere verletzt worden sein.

Von den abessinischen Patienten des Lagers wurden drei auf der Stelle getötet, während vier später ihren bei dem Bombardement erlittenen Verletzungen erlegen sind.

Der Leiter des Lagers, Dr. Kelly, hat sofort einen Bericht an die englische Regierung geschickt. — In hiesigen Rot-Kreuz-Kreisen wird erklärt, daß das Lager durch eine 13 Meter lange Rot-Kreuz-Flagge gekennzeichnet war und daß die italienischen Militärbehörden davon unterrichtet gewesen seien, daß das Lager, das sich ursprünglich bei Badia befand, in die Nähe von Cuoram verlegt worden ist.

50 Millionen Pfund für Heeresetat

Die höchste Summe seit 1925 / Verstärkte Luftabwehr

London, 5. März. Die Voranschläge der Armee für das Haushaltsjahr 1936 wurden am Donnerstag veröffentlicht. Sie betragen 49,2 Millionen Pfund und weisen im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von 7,5 Millionen Pfund aus. Die Kopfstärke der Armee wird auf 158 400 Mann erhöht (152 200 im Jahre 1935).

In einer Begleitschrift des Kriegsministers Duff Cooper wird darauf hingewiesen, daß die Modernisierung der Luftabwehrpriorität genießt und der Luftabwehrbudgeterien fortgesetzt werde. Zur Zeit würden Verbrüche mit einem stärkeren Abwehrgeschütz durchgeführt. Außerdem werde mit allem Nachdruck die Ausrüstung der Territorialarmee mit Luftabwehrwaffen weitergetrieben.

Die neuen Voranschläge für die Armee sind die höchsten seit dem Jahre 1923, in dem ein Betrag von 52 Millionen Pfund im Haushaltsplan erschien. Für Sondermaßnahmen in Verbindung mit dem italienisch-abessinischen Streitfall ist ein Betrag von 1,5 Millionen Pfund ausgeworfen. Ebenso wie bei dem Haushaltsplan der Marine muß auch bei den Voranschlägen für die Armee ausdrücklich betont werden, daß in der Gesamtsiffer die in dem Weißbuch erwähnten Pläne nicht berücksichtigt sind.

dem seine Kunst erwachsen ist und aus dem sie immer wieder ihre Kraft zieht. — Wie eine Landzunge in die See, so schiebt sich in die Absehbene ein langer Hügelzug vor, an dessen äußerster Spitze Jodgrim liegt. Weithin beherrscht der späte Kirchturm die Ebene. Unmittelbar neben der Kirche liegt der Hof, von dem Albert Hauensens Mutter stammte. Tausend Jähren fehlen seit dem Tode seiner Kindheit den Künstler an diesen wunderbaren Orten. Hier verlebte er seine Ferien, und wir können uns vorstellen, was es für den Schöpfer bedeutete, wenn er, von Ludwigsdorfe kommend, in der Ferne die heile Albionette des Dorfes mit seiner Kirchturmspitze entdeckte. Mit welcher freudiger Erregung mag wohl wenig später der Kunstschöpfer von Paris rüber aus durch das Nord und die Wälder hindurch nach Jodgrim gewandert sein! Jodgrim lachte der werdende Meister wieder auf, als er aus Italien und München zurückkam; hier hatte er kein Atelier nach den letzten Lehrtagen als Meisterkünstler von Karlsruhe in Karlsruhe und von Tübingen, mit dem er in Bernau zusammen gelebt und gearbeitet hatte. Und Jodgrim ist jetzt wieder nach Jahren geeigneter künstlerischer und lebendiger Tätigkeit in Frankfurt und Karlsruhe sein Wohnort.

Die Träger des Westmarkpreises 1936

I. Fritz Neumeyer

Zu den saarländischen Künstlern, die weit über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus bekannt wurden, zählt Fritz Neumeyer. Er steht heute anfangs der Vier, ist aber von früh auf so völlig mit seiner Kunst verknüpft, daß ihn seine Mitspieler vom Saarbrücker Reformatorium als Künstler in der Erinnerung haben. In der vor einem Jahrzehnt noch oft als Konzertsaal benutzten Aula dieser Anstalt war es, wo Neumeyer sich die ersten Sporen verdiente und als Dirigent und Klavierbegleiter immer dabei war. Sein Bildungsgang führte ihn nach Berlin, an die Staatliche Hochschule für Musik, wo der schon sehr gereifte Klavierbegleiter den letzten Schluß erhielt und von wo er ein technisches Können mit nach Hause brachte, das viel größer war, als es für Unbekannte den Anschein haben mochte. Nach Ueberwindung einer anfänglichen Schwermut ergriff Neumeyer, besonders während seiner Tätigkeit als Korrepetitor am Stadttheater Saarbrücken ganz außerordentlich aus sich heraus. Er wurde in einem unfernen schlagenden deutschen Konzertbegleiter und selbst die verdorbene Berliner Kritik mußte ihm dies wiederholt bezeugen, zumal nach den Lieberabend, die der Staatsoperndiriger Fritz Seitz in regelmäßigen Abständen mit ihm am Flügel gab.

Neumeyer betätigt sich aber nicht allein als ausübender, sondern auch als schöpferischer Künstler. Schon immer hat er die Notenscheiter geführt und sich im Lauf der Jahre das handwerkliche Können eines Komponisten erworben. Bezeichnend ist auch hier, daß er sich selber treu bleibt. Er ist ein Sänger aller Musikrichtungen, eine Cornelius-Natur mit eigenen Vorzügen. Er macht Kammermusik, schreibt langweilige Stücke für mehrere Instrumente und für Singstimme mit Begleitung. Da diese in der Hauptsache für den Selbstgebrauch gedacht sind, können sie natürlich nur bedingten Anspruch auf höhere Verwertung haben. In allem erkennt man aber einen Künstler, der aus seinem Innern heraus schafft, einen Menschen mit schwingender Musikseele. Neumeyer ist im tiefsten und eigentlichen — ein Lyriker. Paul Röder.

II. Albert Hauensens

Man muß die Platz kennen und lieben, wenn man Hauensens Kunst gerecht werden will. Das geeignete Pfälzer Land ist der Rährboden, aus dem seine Kunst erwachsen ist und aus dem sie immer wieder ihre Kraft zieht. — Wie eine Landzunge in die See, so schiebt sich in die Absehbene ein langer Hügelzug vor, an dessen äußerster Spitze Jodgrim liegt. Weithin beherrscht der späte Kirchturm die Ebene. Unmittelbar neben der Kirche liegt der Hof, von dem Albert Hauensens Mutter stammte. Tausend Jähren fehlen seit dem Tode seiner Kindheit den Künstler an diesen wunderbaren Orten. Hier verlebte er seine Ferien, und wir können uns vorstellen, was es für den Schöpfer bedeutete, wenn er, von Ludwigsdorfe kommend, in der Ferne die heile Albionette des Dorfes mit seiner Kirchturmspitze entdeckte. Mit welcher freudiger Erregung mag wohl wenig später der Kunstschöpfer von Paris rüber aus durch das Nord und die Wälder hindurch nach Jodgrim gewandert sein! Jodgrim lachte der werdende Meister wieder auf, als er aus Italien und München zurückkam; hier hatte er kein Atelier nach den letzten Lehrtagen als Meisterkünstler von Karlsruhe in Karlsruhe und von Tübingen, mit dem er in Bernau zusammen gelebt und gearbeitet hatte. Und Jodgrim ist jetzt wieder nach Jahren geeigneter künstlerischer und lebendiger Tätigkeit in Frankfurt und Karlsruhe sein Wohnort.

Dunderte von Zeichnungen, in denen er den Umriß des Dorfes schiedelten, hat, wie er sich über die Ebene hinaushebt, zeugen davon, daß Jodgrim ihm sein Leben lang stets von neuem zum Erlebnis wurde und ihn begeisterte zu freudigem Gestalten. Aber wenn im materiellen Wert des Meisters irgendein Winkel des Dorfes auftaucht, wenn er den abendlichen Himmel malt, wie er über den lumbigen Absehbene verläuft, oder wenn er den weiten Blick über das Land schält, wie man ihn vom Volkert des Hofes aus sieht, dann ist es nie ein Problem mit den Schwächen des Landes, vielmehr ein ganzes uniges Bildwerk, ein lebendes, fast andachtsvolles Schauen. Diese Bilder, die von Jodgrim erzählt, gehören zu den intimsten und feinsten Schöpfungen des Meisters, weil sie nicht bloß Neugierlichkeiten abzeichnen, sondern ein inneres Erleben wiedergeben.

Will man im großen und reichen Wert Albert Hauensens ein Grundmotiv finden, das durch alle seine Arbeiten schwingt und dem er treu geblieben ist durch die 40 Jahre bewußten künstlerischen Schaffens, so kann man wohl ein Wort von Albert Dürer nennen: „Es gilt mir, daß man obenhin lauft und aberrumpel ein Ding“. Das „Obenhinlaufen“ ist nie Hauensens Sache gewesen. Bezeichnend für den jungen Kunstschöpfer, dem die Gefahr des Genialischen bewußt war, ist die Tatsache, daß er sich lieber in langweiligen akademischen Aufstellungen bei Herrn Professor Hadel quälte, als daß er das verlockende Angebot des schmissigen Wilhelm von Diez angenommen hätte, zu ihm als Meisterkünstler zu kommen. Ebenso bezeichnend für den der führenden Hand des Lehrers längst Entschloffenen blieb es, daß er billige Ausstellungserfolge verwarf, daß er nur ungern überhaupt Bilder zu Ausstellungen gab, weil er immer befürchtete, noch nicht die endgültige Formulierung gefunden zu haben. Diese strengen Forderungen, die Hauensens an sich selbst stellte, dieses Streben nach tiefer Bollendung, das ihn schließlich zu der großen Form geführt, die nur in Wandbildern den ihr gemäßen Ausdruck finden konnte.

Die Fresken in der Peter- und Paulskirche in Karlsruhe-Bühlburg in der Technischen Hochschule in Karlsruhe und eine Reihe ähnlicher großer Aufträge, die ihren vorläufigen Abschluß in den monumentalen Kaiserbildern für den Ehrenraum der Pfalzaußstellung 1931 in Berlin gefunden haben, können das Werk des Künstlers. Wir würden ihm ähnliche seiner Kunst würdige Aufträge, an denen der nunmehr 68jährige seine Meisterschaft erproben kann. Dr. — ng.

Schallplattenmusik im Rundfunk

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Anweisung gegeben, in angemessenem Umfang die Sendung von Schallplattenmusik wieder aufzunehmen. Mit der Sendung wird, wie der Reichsdelegierter Habamowski vor Pressevertretern erklärte, am Sonntag, 15. März, wieder begonnen werden.

Die Schwarzwaldpforte erwartet den Frühling

Brief aus der Dreitäler- und Goldstadt Pforzheim / Lenzliches Vorahren / Reges kulturelles Schaffen

Pforzheim, 6. März. (Eigene Meldung.) Lenzliche Vorahnungen beherrschen bereits die „Pforte des Schwarzwaldes“ und lassen ringsum die Pforzheimer Höhen im Sonnenanzug erstrahlen, während die Natur ihr erstes frisches Grün in der Landschaft austrägt. Der Wintersport brachte Pforzheim in den vergangenen Monaten als natürlichem Stützpunkt für die Skiparadiese auf dem Döbel und den Wildbader Höhen beträchtlichen Verkehr. Inzwischen ist auch der Frühling vorübergegangen. Das Pforzheimer Goldschmiedevölklein feierte ihn, wie sich von selbst versteht, mit der ganzen schwäbisch-alemannischen Freude an dem närrischen Treiben und Volksbrauch. Das „offizielle“ Fastnachtprogramm brachte einen „Silber-“ und einen „Gold-“ Maskenball, sowie einen Bühnenball des Stadttheaters im Saalbau, außerdem pflegte man in privaten und Vereinsveranstaltungen die Ueberlieferung der vorjährigen „Kuemmer Nöcher-Fastnacht“ weiter. Am Fastnachtsdienstag schaffte sich der Pforzheimer Volkschamur in „wilden“ Fastnachtsaufzügen auf Straßen und Plätzen freie Bahn.

In Pforzheim tut sich was

Mit dem Wechsel der Jahreszeiten rüftet sich Pforzheim zu neuen Taten und Ereignissen. Soweit sich diese bis jetzt übersehen lassen, darf man als deren Höhepunkt das Dritte Pforzheimer Reit- und Springturnier betrachten, das vom 5. bis 7. Juni auf dem Turnierplatz im Gutinger Tal stattfindet.

Unter den besonderen Veranstaltungen, die Pforzheim in letzter Zeit hatte, seien genannt ein Gastspiel Henry Kortens im Stadttheater, ein zweimaliges Auftreten des schwäbischen Meisterkomikers Willy Reichert aus dem Stuttgarter Friedrichsbau und ein Gastspiel der weltberühmten hängenden Don-Kofalen unter Serge Jaroff. Für Mitte April ist das Kommen Barnabas von Geys mit seinem berühmten Orchester angesetzt. Die „Badische Gaukulturwoche“ vom 15. bis 20. März bringt in Pforzheim u. a. ein Volksinfonietkonzert, Aufführungen badischer Dramendichter im Stadttheater sowie verschiedene größere Veranstaltungen der NSDAP, der Hitler-Jugend, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der zahlreichen Sängervereine. In einer Rundgebung zum „Tag der jungen Nation“ wird Gaukulturwart H. Dr. Zillich das Wort ergreifen.

Höhepunkte des kulturellen Schaffens

Vielfach und inhaltsreich war das kulturelle Leben der Goldstadt in der jüngsten Vergangenheit. Auf beachtlicher Höhe steht vor allem das Stadttheater mit seinen Leistungen in Oper, Schauspiel und Operette. Auch das musikalische Leben erreichte Höhepunkte wie nur selten in den letzten Jahren. Nach den zahlreichen großartigen Aufführungen, die die Verdi-Oper „Rigoletto“ mit dem Bariton Heinrich Lampe in der Titelrolle erlebte, folgte die Opernaufführung der „Toten Augen“ von Eugen d'Albert. Das Schauspiel bot u. a. eine Uraufführung, in der Spielleiter, Komiker und Charakterspieler des Pforzheimer Stadttheaters, Adolf Walther, erfolgreich hervortrat. Sein Schwanzt „Der Meisterdetektiv“ gab ihm Gelegenheit, sich in der von ihm selbst verfassten Rolle als glänzender Komiker zu zeigen. Zum 70. Geburtstag des aus Pforzheim gebürtigen Dichters Emil Strauß führte das Stadttheater sein Drama „Waterland“ auf. Der gegenwärtige Schauspielplan verzeichnet neben dem Lustspiel „Ladenbe Wahrheit“ von Maximilian Witus als bevorstehende Uraufführung „Spähen in Gottes Hand“ von Kadu und Bender. In der Operette feiern seit geraumer Zeit die „Drei alten Schachteln“ von Walter Kollo Lacherfolge. Als nächste Aufführung ist die Operette „Elvira“ von Rico Dostal zu erwarten.

Künstlerische Regsamkeit

Auf musikalischem Gebiet betätigten sich als Veranstalter der Musikverein und die Tonkunstergesellschaft sehr rego. So hörte man in drei Kammerkonzerten Beethovens sämtliche Violinsonaten, die der Münchener Geigenkünstler Professor Stroh wunderbar interpretierte. Seiner dankbaren Pforzheimer Hörergemeinde brachte der Künstler mit dem gleichnamigen Stroph-Quartett auf der Durchreise nach Karlsruhe ein improvisiertes Sonntag-Morgenständchen mit Werken von Mozart und Schubert. Erlebene Kammermusik bescherten ferner das Trio des Leipziger Thomaskantors Günther Ramin, und ein Viederkonzert dieses Winters brachte als besondere Darbietungen die Uraufführung der Sinfonie op. 7 des jungen badischen Komponisten Fritz Köhler (Freiburg), eine Aufführung der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ von Dvorak und das Klavierkonzert in G-dur, op. 58, von Beethoven, mit der jungen einheimischen Pianistin Johanna Wiernstein am Flügel. Aus den Ausschließungssträumen des Kunstvereins im Industriehaus und der NS-Kulturgemeinde beim Bahnhof sind zu erwähnen die Werke des Bildnis- und Landschaftsmalers Prof. August Sebbard, der in früheren Jahren eng mit Pforzheim verwaschen war, wo er seine Jugend verbrachte und seine künstlerische und handwerkliche Laufbahn als Emailmaler begann; ferner die Ausstellung „Streifzüge mit der Kamera“, die u. a. mit bemerkenswerten

Pforzheimer Motiven aus Landschaft und Industrie vertraut machte.

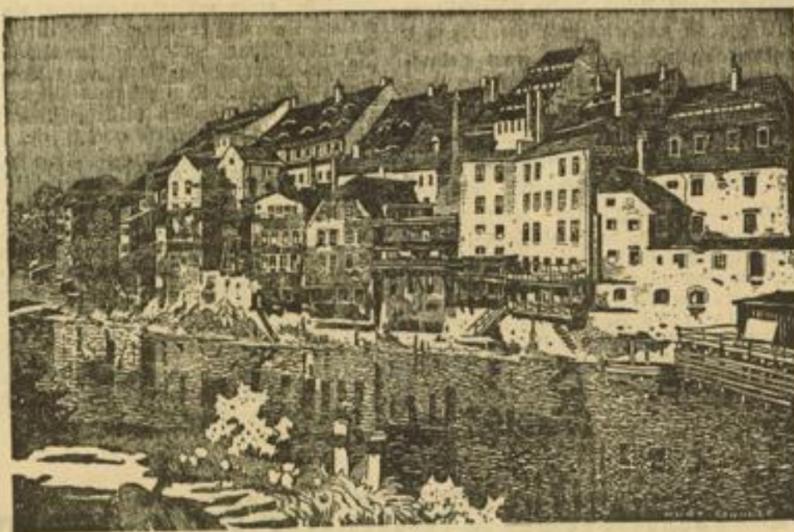
Straßen in Bau

Der Bau der Pforzheimer Reichsautobahn wirft seine Schatten voraus. Die Reichsstraße 214/10, die stark in Anspruch genommene Verbindung zwischen Saarbrücken und der Landesgrenze Südsüd über Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart—München macht im Zusammenhang mit dem Reichsautobahnbau zur Zeit wichtige Veränderungen durch. Da ist in erster Linie zu nennen die demnächst fertiggestellte Umgestaltung der bergigen Auffahrt am „Sieb-dich-lür“. Weiterhin folgt eine Teilumgestaltung der Ortsdurchfahrt in Wilferdingen, und als drittes ist jetzt dem Pforzheimer Straßenbauamt die Verlegung der Reichsstraße zwischen Pforzheim (östlich) und Riefers auf die rechte Seite der Enz übertragen worden. Bekanntlich ist die Reichsstraße Nr. 10 die wichtigste Zubringerstraße zur künftigen Reichsautobahn. In dem schmalen Engtal gestaltet sich das Uebergangsbauprojekt der Reichsautobahn, die Ein- und Ausfahrt zwischen den Gemeinden Gutingen und Riefers, äußerst schwierig. Um für die Autobahnstrecken Platz zu schaffen, war ursprünglich beabsichtigt, die Enz zu verlegen. Auf diesen Plan hat man ver-

zichtet. Man verwendet nunmehr das vorhandene Straßenstück auf dem anderen Ufer beim Turnierplatz im Gutinger Tal und baut dieses zur neuen Reichsstraße Nr. 10 bis zur badisch-württembergischen Landesgrenze aus. Den Anschluß stellen zwei schräge Brücken her, die über die Enz gebaut werden. Dieser Straßenbau wird etwa eine Million Mark kosten.

Die fortschreitende Verstromung der Reichsbahnstrecken, die vielleicht auch für Pforzheim bald Bedeutung erlangen wird, schafft sich da und dort ihre Stützpunkte. So wurde unlängst, wie bislang nur in Berlin und Basel, auch in Pforzheim eine Grobversuchsanlage gebaut, die der Stromversorgung der Reichsbahn dienen soll.

Das Pforzheimer Umspannwerk für Reichsbahnstrom wird aller Voraussicht nach demnächst seinen ersten Strom zum Betrieb der elektrischen Bahnstrecken im Nachbarlande Württemberg liefern. Nehmen die Versuche einen günstigen Verlauf, so wird die Pforzheimer Grobversuchsanlage bei der in Aussicht stehenden Elektrifizierung der Strecken Stuttgart—Pforzheim—Karlsruhe und Mühlrad—Bruchsal als Stützpunkt und bleibende Stromquelle für den elektrischen Reichsbahnbetrieb ausgebaut werden.



Alte Häuser am Wasser

Archivbild

Kurze Umschau über das Elsenzthal

Briefstauenausstellung / Große und kleine Veranstaltungen der Umgebung

Sinsheim. Anlässlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Briefstaudenverein „Lustpost“ eine große Briefstauenausstellung, die durch eine Sonderschau über die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Briefstauden ergänzt wurde. Die schönsten Tiere wurden prämiert. — Die Anbaufläche von Flachs im Bezirk Sinsheim mit 100 Hektar steht an der Spitze von ganz Baden und zeigt, daß der Bezirk ein Großteil der Forderung erfüllt hat, die Flachsankaufstelle, die für das Reich in diesem Jahr auf 50 000 Hektar gesteigert werden soll, zu erhöhen. — Anlässlich der Fertigstellung der Elsenzbrücke fand durch die ausführende Firma, Bauunternehmung Dipl.-Ing. Rogel und das Wasser- und Straßenbauamt Sinsheim ein Richtfest statt, bei dem Dipl.-Ing. Rogel und Regierungsrat Köttle die reibungslose Zusammenarbeit würdigten. — Ueber die Aufgaben der Erzeugungsschlacht sprachen verschiedene Redner in Versammlungen der Ortsbauernschaften von Eschelbronn, Berwangen, Reichen, Högbrach und anderen Orten. Auch Hof- und Betriebsbeschäftigten, fanden eine ganze Reihe statt, die überall erkennen ließen, daß die Forderungen des Reichsnährlandes erkannt und befolgt werden und sich eine Leistungssteigerung auf allen Gebieten durchsetzt.

Hilbshach. Bahnhofsvorstand Schork bei der Deutschen Eisenbahnbetriebsgesellschaft AG, Berlin konnte sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. — In der Hauptversammlung des NSB „Konfordia-Liederkränz“ konnte Vereinsführer Wilhelm Heller die Sänger Josef und Georg Demel, Karl Eggenberger, Heinrich und Joh. Heller, Johann Hirsch, Karl Morstadt, Friedrich und Karl Sauter, Gustav Scholl und Fritz Werner für 25jährige Mitgliedschaft auszeichnen.

Hoffenheim. Maurermeister Karl Kleber und Frau Wilhelmina, geb. Horch, feierten im Kreis ihrer Kinder und Enkel die goldene Hochzeit.

Eichtersheim. An Tabakgeldern gingen hier

insgesamt 35000 RM ein, was dem Wirtschaftsleben sehr zugute kommt.

Weiler. Im Alter von 67 Jahren verstarb hier Baugemeister und Hilfsbriefträger Jakob Rüd.

Walldorf. Für das NSB wurde hier unter Mitwirkung der NS-Frauenchaft, des NSB des Musikvereins, des Gesangsvereins, des Turnvereins und des Orchesters der NSB „Kraft durch Freude“ ein Unterhaltungsabend veranstaltet.

Selmhof. Bei der Hauptversammlung des NSB „Eintracht“ wurde Fritz Prioz zum Vereinsführer gewählt.

Eschelbach. Innerhalb einer Stunde starben hier zwei Gemeindevorsteher, Konstantin Bohner und der ehemalige Kirchendiener Peter Bender.

Kedarschhofheim. Professor Dr. Weinig vom biowissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg hielt hier einen Vortrag über Bienenzucht, Obstbau und Schädlingsbekämpfung.

Bargen. Hier fand ein gelungener Dorfgemeinschaftsabend statt, bei dem auch der Gesangsverein mitwirkte.

Attilingen. Bierbrauer und Landwirt Wilhelm Sommer konnte im Kreise seiner sieben Söhne und drei Töchter den 80. Geburtstag begehen.

Hörsbich. S. Auf der Tagung der Kleinfamilienvereine wurden die Veranstaltungen des Bezirks 2 wie folgt festgelegt: 10. Mai Frühjahrsausflüge in Hilbshach, 5. Juli Freundschaftsschießen in Eichtersheim, 6. September Wanderversammlungen in Reichen.

Hab Rappena. Die Ortsgruppe der NSDAP hielt unter dem Vorsitz von Kreiswaller Bürger ihre Hauptversammlung ab, in der die einzelnen Amtswalter eingehend Bericht erstatteten. — Der von der NS-Frauenchaft veranstaltete bunte Nachmittagsbrunch brachte viel Stimmung und Unterhaltung.

Gefährlicher Gittlichkeitsverbrecher

Karlsruhe, 5. März. Von der 2. Karlsruher Strafkammer hatte sich der 59 Jahre alte geschiedene Albert Gantert von hier wegen Gittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der einschlägig mit zwei Jahren und acht Monaten Gefängnis vorbestraute Angeklagte hatte sich in übler Weise gegenüber einem neuen Jahre alten Mädchen verhalten. Das Gericht erkannte gegen den gefährlichen Gittlichkeitsverbrecher auf eine Ausweisung aus dem Reich, sowie auf zehn Jahre Ehrverlust.

Der Offenburger Weinmarkt

Offenburg, 6. März. Am Dienstag, 10. März, findet der 58. Offenburger Weinmarkt im Saalbau „Freidonia“ statt. Wie alljährlich, wird auch dieses Jahr die Gelegenheit geboten sein, Weine aus den ersten Anbaugebieten Badens zu kaufen. Die Zahl der Anmeldungen ist reichlich. Die Preise sind der Marktlage entsprechend. Sämtliche auf den Markt kommenden Weine wurden durch eine Kommission einer Vorprobe unterzogen. Es ist somit die Gewähr gegeben, daß nur gute Weine angeboten werden. Der Besuch des Weinmarktes dürfte sich für jeden Interessenten lohnen.

Amtswahlertagung der Dentisten

(Eigene Meldung.) Der Reichsdentistenführer, Dr. Schaeffer, hat die Landesstellenleiter des Reichsverbandes Deutscher Dentisten zu einer Amtswahlertagung nach Berlin beteten.

In eingehenden Darlegungen unterrichtete der Reichsdentistenführer seine Mitglieder und Vertreter im Reich über alle schwebenden Ständesfragen und beleuchtete die den Dentistenstand berührenden Wirtschaftspragen in einem großzügig angelegten Referat.

Nach vielfältigen Beratungen beendete der Reichsdentistenführer die Tagung mit einem „Sieg Heil!“ auf den Führer.

Aus Schwermut in den Tod

Bstrach, 6. März. Ein schrecklicher Vorfall hat sich hier in der Nacht auf Mittwoch zugegetragen. In der Leichkammer 19 stürzte sich die zu Besuch hier weilende 33 Jahre alte Maria Kehler aus Dillingen aus dem Dachstuhl auf den Hof hinab. Mit zerstückeltem Schädel blieb sie tot liegen. Die Frau litt schon seit längerer Zeit unter Schwermut. Sie ist verheiratet und hinterläßt zwei Kinder.

„Schwarzwälder Tagblatt“ im neuen Gewand

Billingen l. Schw., 5. März. Wie bekannt, wurde das „Schwarzwälder Tagblatt“ zum parteiamtlichen Organ erhoben und hat zum 1. März d. J. seinen Sitz von Furtwangen nach Billingen verlegt.

Aus Anlaß dieses bedeutungsvollen Karfreitags in der Geschichte des „Schwarzwälder Tagblatt“ ist es von Interesse, kurz den Werdegang dieser Zeitung, die schon frühzeitig auf den Höhen des Schwarzwaldes für die Idee und den Sieg Adolfs Hitlers kämpfte, zu skizzieren.

Die Gründung der Zeitung fällt in die Jahre nach dem Kriege 1870/71. Schon von Anfang an diente sie dem Reichsgedanken. Diese Aufgabe wurde auch vom Sohn des Gründers, Wilhelm Kirchberg jun., übernommen. Nach dem Weltkrieg war das Zeitungsgeschäft verfallen; Wilhelm Kirchberg war bei Voreto in den Feldentod gestorben. Furtwanger Fabrikanten trafen sich im Jahre 1918 zusammen, um das verfallene Zeitungsgeschäft zu erhalten. Es war eine schwere Zeit, die die Entwicklung des „Schwarzwälder Tagblatt“ außerordentlich hemmte. Im Jahre 1925 trat der bisherige Hauptredakteur Hermann Leig als Schriftleiter in das Unternehmen ein. Unter seiner journalistischen und verlegerischen Leitung ist das „Schwarzwälder Tagblatt“ von einer kleinen Zeitung zu einem angesehenen und im Bezirk weit verbreiteten Blatt geworden. Daß das nicht immer ohne Schwierigkeiten abging, das beweisen die zahlreichen Prozesse, die das alte Zilleum gegen Hermann Leig anstregte und die vielen Verbote, von denen das „Schwarzwälder Tagblatt“ betroffen wurde, weil es in den Tagen des Kampfes der NSDAP der Bewegung nahestand und sich dafür einsetzte, daß die Idee unferes Führers Adolfs Hitler auch in das letzte Bauernhaus des Schwarzwaldes getragen wurde.

Die Verdienste, die sich das „Schwarzwälder Tagblatt“ um Deutschland erworben hat, erkennt auch Gauleiter Robert Wagner in seinem Telegramm an die Zeitung an: „Zur Ueberlieferung nach Billingen und zur Erhebung zum parteiamtlichen Organ spreche ich Ihrer Zeitung meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Das „Schwarzwälder Tagblatt“ hat sich in der Zeit des deutschen Freiheitskampfes unermüdet um die Verwirklichung des deutschen Volkswillens verdient. Es wird auch in der Zeit des Aufbaues seine Pflicht erfüllen.“

gez.: Robert Wagner.“

Der Zeitung gingen aus Anlaß ihrer Erhebung zum parteiamtlichen Organ der NSDAP weitere Glückwünsche vom Ministerpräsidenten Walter Köhler, von NS-Gruppenführer Ludin, von Gaupropagandaleiter Schmidt, von der Kreisleitung Donaueschingen, vom Bürgermeister und Kreisleiter Schneider-Billingen zu.

Programm

1. Aufmarsch
 2. Gießereifahrt
 3. Panzerfahrt
 4. Sprecher
 5. Rede (etwa)
 6. Trommelzug
 7. Kommande
 8. Ich halt' e
 9. Politische
 10. Panzerfahrt
 11. Sprecher
 12. Deutschlan
- Es nehmen daran: Badenbund, die der Ruffhau diege sind Gesehen. Die gesamtliche auf dieser Weltkrieges i Blähe für Gesehen.

Volk

Du pfleht dampfenden dir um so b den Klänge der Volksgesinnung. Wo ist der Deutsche Friedrichshof? Junghof Lindenhof? Redarhadt Neustein? Oßhadt? Strohmarsch? Waldhof? Sandhof? Was zahlst du? 50 Pfennig? In der Lage, wenn du für Geldstück der armen Volkswagen. Die 12 Uhr, das und um 13 Uhr. Die 29. 1936. 10. 12.

Nü

Gibt es e in die Mitt Frau oder daß der M nicht und h sen das Rie wichtig wie des ist auch Kur eine fu fern. Kommt u Lebens. Es macht. Wir e n d i u auch Gelegen nehmen. Der näc Diensta jeweils die 11.30 Uhr. beginnt an Kursnachm freitags von 1.9.7.8. per von 10—12

Sam

Ein T

Der Reich hat im Gieprechtischen meiter der den Volkswand angot rinnen vom durchgeführ lung diener Jahrsaufga Die reichheit mit d Oper u r deutschen I Staat eine deutscher G erhalten, u eintreten, d die Teilna

Die Gaukulturwoche der NSDAP Gau Baden ist eine Angelegenheit des gesamten badischen Volkes.

Deshalb nimmt jeder Volksgenosse Anteil an dieser Woche vom 15. bis 21. März 1936

Verbrecher

Der 2. Vorsitz... 59 Jahre... von hier... verantwortlichen... und acht... Angeklagte... gegenüber einem... gungen. Das... örtlichen Sit... baustitze... Jahre Ehr...

Mannt

Am 10. März... Mannheim... alle alljährlich... erbeit anbieten... agierten Ba... nnelungen... der Marktlage... Markt kom... Kommission... ist somit die... Weine an... Weinmarktes... lobnen.

Dentisten

Dentistenführ... andestellenlei... der Dentisten... Berlin de...

unterrichtete... Mitglieder und... Schwaben... die den Den... alsfragen in... erat.

beendet der... mit einem...

Tod

Ärztlicher Vorfall... Ritwood zug... zte sich die zu... Maria Res... chloß auf den... Schadel blieb... seit längerer... erbeitet und...

neuen Gewand

März. Wie be... der Tagblatt... oben und hat... von Juli...

soollen Mar... Schwarzwälder... fe. kurz den... schon früh... arzwaldes für... itlers kämpfte...

fällt in die... Schon von... Reichsgedanken... dem Sohn des... un, übernom... das Zeitungs... Ritoberg war... torben. Juli... im Jahre 1918... Zeitungsunter... die schwere Zeit... arzwälder Tag... im Jahre... ritsleiter Her... an das Unter... schäftlichen und... Schwarzwälder... tung zu einem... it verbreiten... t immer ohne... beweisen die... alte System... und die vielen... arzwälder Tag... in den Tagen... der Bewegung... lezte, daß die... Güter auch in... Schwarzwaldes...

Wagner."

Programm der Heldengedenkfeier am Sonntag im Schloßhof

1. Aufmarsch der Ehrenformationen der Parteigliederungen
2. Fanfarenstoß (SA)
3. Sprecher
4. Rede (etwa 20 Minuten)
5. Trommelwirbel
6. Sprecher
7. Kommando: Fahnen senkt!
8. Ich hatt' einen Kameraden (Kreisapelle der Politischen Leiter)
9. Fanfarenstoß (SA)
10. Sprecher
11. Deutschland, du Hork-Bessel-Lied
12. Abmarsch der Formationen

Es nehmen teil der Reichstreuebund und Soldatenbund, die NS-Kriegsopferversorgung und der Ruffhäuserbund. Für Schwerkriegsbeschädigte sind Ehrenpläke (Eckpläke) vorgesehen.

Die gesamte Bevölkerung wird eingeladen, sich zu dieser Feier der gefallenen Helden des Weltkrieges im Schloßhof einzufinden. Pläke für Teilnehmer an der Feier sind vorgesehen.

Volksgenossen, herhören!

Du speißt am Sonntag mit der SA aus dampfenden Feldbüchsen. Dein Bidelsteiner wird dir um so besser munden, wenn du ihn unter den Klängen einer SA-Kapelle im Kreise der Volksgenossen deiner Ortsgruppe zu dir nimmst.

Wo ist der Volksgenosse mit der SA? Deutsches Eck: „Germania-Säle“, S 6, 40 Friedrichspart: „Friedrichspart“ Humboldt: „Alora“, Vorhinastraße Jungbusch: „Gesellschaftshaus“, F 3, 13a Lindenhof: „Zum Rheinpark“, Rheinparkstr. 2 Redarstadt-Ost: Kaffee Bohmann Neustadt: Rennwiese Oststadt: Nibelungenaal Strohmart: „Ballhaus“ Waldhof: „Zum Brüdel“ Sandhofen: „Morgenstern“.

Was jähst du für dein Mittagessen? Für 50 Pfennig kannst du dich sattessen! Bist du in der Lage, mehr zu zahlen, freuen wir uns, wenn du für das gleiche Essen ein größeres Geldstück gibst. Bedenke immer, du gibst dem armen Volksgenossen.

Wie wird gegessen? Weinade wie im Speisewagen. Die ersten Volksgenossen essen um 12 Uhr, dann wird die Feldküche neu gefüllt und um 13 Uhr ist Platz für die anderen.

Die SA erwartet dich, deutscher Volksgenosse!

Rüstzeug zum Mutterberuf

Gibt es eine Frau, die alles weiß? Kommt in die Mutterkurse und überzeuge dich, Frau, Frau oder Mutter, daß es das nicht gibt und daß der Mensch immer lernen muß. Höret nicht und holt euch in den vielfältigen Kursen das Rüstzeug zum Mutterberuf. Genau so wichtig wie die Pflege und Wartung des Kindes ist auch die Pflege des eigenen Körpers. Nur eine kurzfristige Frau bleibt diesen Kursen fern.

Kommt und lernt zur Bereicherung eures Lebens. Es wird ja heute jedem so leicht gemacht. Wir richten Nachmittags- und Abendkurse ein und geben den Frauen auch Gelegenheit, an Morgenkursen teilzunehmen.

Der nächste Abendkurs beginnt am Dienstag, 17. März. Die Kursabende sind jeweils dienstags und donnerstags von 20 bis 21.30 Uhr. Der nächste Nachmittagskurs beginnt am Mittwoch, 25. März. Die Kursnachmittage sind jeweils mittwochs und freitags von 15.30 bis 17.30 Uhr. Mütterkurse L 9, 7/8, Fernruf 249 33. Sprechstunden täglich von 10-12 Uhr.

Sammlung für das Auslandsdeutschtum

Ein Beweis für die selbstverständliche kulturelle Verbundenheit aller Deutschen

Der Reichs- und preussische Erziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Innenminister und dem Reichsstatthalter der NSDAP eine Sammelaktion für den Volkstbund für das Deutschtum im Ausland angordnet, die von Schülern und Schülerinnen vom 10. Lebensjahr ab im Familientreis durchgeführt wird. Die Ergebnisse der Sammlung dienen völkischen Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben im Auslande.

Die reichsdeutsche Schule soll ihre Verbundenheit mit der auslandsdeutschen Schule durch Opfer und Hilfeleistung bekunden. Die deutschen Jungen und Mädchen, die im arbeitsreichen Staat eine Erziehung in deutschem Geiste und deutscher Sprache als eine Selbstverständlichkeit erhalten, wollen für ihre Kameraden draußen eintreten, denen der deutsche Bildungsweg und die Teilnahme an deutschen Kulturwerten oft

Gesteigerte Leistung durch Berufsschulung

Erfolgreiches Winterhalbjahr der Arbeitsschule der DAF / Die Hörerzahl hat sich verdreifacht / 220 Kurse

Der Nationalsozialismus hat der Frage der Berufserziehung aus der Erkenntnis heraus, daß die Arbeitskraft der deutschen Menschen das wertvollste Gut unserer Volkswirtschaft ist, besondere Bedeutung beigemessen. Während früher die verschiedenen Gewerkschaften in Anspruch verletzten, ihren Mitgliedern durch Fortbildungsmöglichkeiten Vorteile zu bieten, mußte der Nationalsozialismus hier neue Wege gehen.

Einheitliche Führung

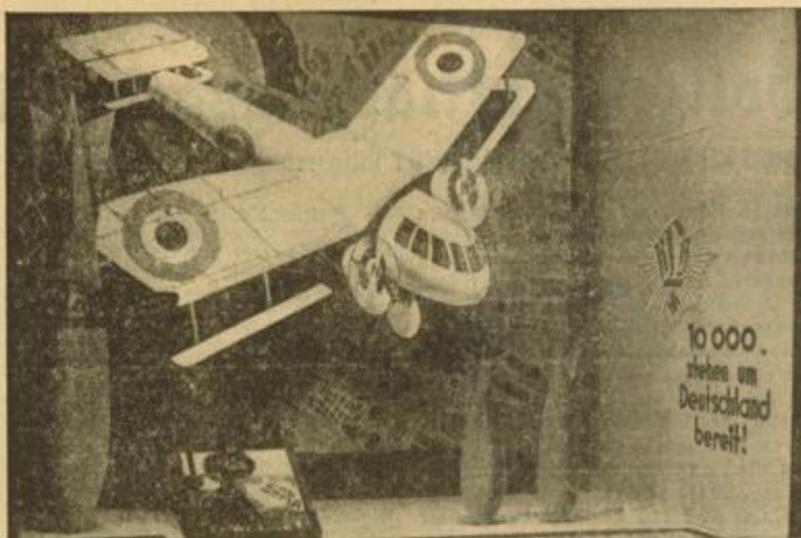
Früher lag die Berufsschulung in den Händen einer Vielzahl von öffentlichen und privaten Einrichtungen. Gerade auf diesem Gebiete ist eine Zusammenfassung aller Kräfte unter einheitlicher Führung notwendig. Der Wille des Führers ist, alle Deutschen zu einer großen Leistungsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Die Erkenntnis gibt sofort die Antwort auf die Frage nach der Trägerchaft: Trägerin der Berufserziehung vermag nur die Partei zu sein, weil sie einzig und allein die Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung ist. In der Verordnung vom 24. Oktober 1934 wurde die Deutsche Arbeitsschule mit der Bildung der Leistungsgemeinschaft aller Deutschen betraut und sie — in ihrer Eigenschaft als ausübendes Organ der Partei auf dem Felde der Arbeit — als Treuhänderin für die Berufserziehung eingesezt.

Die praktische Durchführung der Berufserziehung durch die Deutsche Arbeitsschule ist eine Vertrauensaufgabe. Sie hängt nicht nur mit der rein fachlichen Ausbildung zusammen, die eine wesentliche Mitwirkung der Wirtschaftsorganisationen zuläßt, sondern auch von dem Willen der Partei, die fachliche Berufsschulung zu einer allgemeinen Berufserziehung auszugestalten und mit ihr alle jene Dinge zu verbinden, welche hierfür wesentlich sind; also z. B. Berufsberatung, Berufslehre, Berufshunde und -gestaltung, Berufswettbewerb usw. Auch soll nicht nur der Jugendliche, sondern auch der Erwachsene erfaßt werden, zum Nutzen unserer gesamten Wirtschaftsgemeinschaft. Aus der Notwendigkeit einer umfassenden Berufserziehung heraus, hat die Deutsche Arbeitsschule das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung mit dieser Aufgabe betraut. Während die praktische Durchführung der Berufserziehungsarbeit bei den Betriebsgemeinschaften liegt, hat das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung die Aufgabe, die Planmäßigkeit der ganzen Arbeit sicherzustellen.

Eine Vertrauensaufgabe

Die praktische Durchführung der Berufserziehung durch die Deutsche Arbeitsschule ist eine Vertrauensaufgabe. Sie hängt nicht nur mit der rein fachlichen Ausbildung zusammen, die eine wesentliche Mitwirkung der Wirtschaftsorganisationen zuläßt, sondern auch von dem Willen der Partei, die fachliche Berufsschulung zu einer allgemeinen Berufserziehung auszugestalten und mit ihr alle jene Dinge zu verbinden, welche hierfür wesentlich sind; also z. B. Berufsberatung, Berufslehre, Berufshunde und -gestaltung, Berufswettbewerb usw. Auch soll nicht nur der Jugendliche, sondern auch der Erwachsene erfaßt werden, zum Nutzen unserer gesamten Wirtschaftsgemeinschaft. Aus der Notwendigkeit einer umfassenden Berufserziehung heraus, hat die Deutsche Arbeitsschule das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung mit dieser Aufgabe betraut. Während die praktische Durchführung der Berufserziehungsarbeit bei den Betriebsgemeinschaften liegt, hat das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung die Aufgabe, die Planmäßigkeit der ganzen Arbeit sicherzustellen.



Luftschutz tut not! Autn.: J. Schmidt Eine wirkungsvolle Werbung des Reichsluftschutzbundes in einem Schaufenster unserer Stadt.

Das Dritte Reich als Gabe und Aufgabe

Der stellvert. Gauerschulungsleiter Pg. Hartlieb sprach vor über 4000 Beamten

Das Amt für Beamte der NSDAP hatte am gestrigen Abend seine Angehörigen zu einem Schulungsabend in den Nibelungenaal einberufen, wo der stellvertretende Gauerschulungsleiter Pg. Hartlieb über das Thema „Das Dritte Reich als Gabe und Aufgabe“ sprach.

Menschen gegeneinander bestien, bis in blutigem gegenseitigem Morden die deutsche Einheit, an der vorher Generationen gearbeitet und für sie ungeheure Opfer gebracht hatten, wieder zerfiel.

Den über 4000 erschienenen Mannheimer Beamten gab Pg. Hartlieb in über einstündiger leffelder Rede einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über das Werden des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches bis zum heutigen Tage. Neuhert wirkungsvoll klärte er die Hörer darüber auf, daß es immer nur fremde Mächte waren, die durch Verräter am deutschen Volkstum und deutschen Geist in die Volksmassen hineintrugen. Zweittracht fäten, mit allen nur denkbaren Mitteln deutsche

Das Erste und das Zweite Reich wurden so durch fremde Mächte vernichtet bis Adolf Hitler in fanatischem Glauben an das deutsche Volk das Dritte Reich erklämpfte. Er hat es uns als eine Gabe gegeben. Als eine Gabe des Kampfes und nicht als eine Gabe, die uns ein gütiges Geschick müdeios in den Schoß warf. Dieser Gabe aber haben wir uns würdig zu erweisen, dadurch, daß jeder einzelne von uns das seine dazu beiträgt, daß dieses Dritte Reich nicht wieder zerfällt, sondern ewig währt. Das aber ist unsere Aufgabe. Die Aufgabe der jetzt lebenden Generation, das feste Fundament zu legen für den Staat der Zukunft, in dem unsere Kinder und Kindeskinder dereinst ein besseres Leben haben sollen, als es uns selbst nun mal beschiden ist.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner für die ausgezeichneten Ausführungen. Mit dem Deutschland- und Hork-Bessel-Lied fand die Rundgebung ihr Ende. Eck.

Vorbereitungen für den Osterverkehr

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß für den bevorstehenden Vätererkehr zu Ostern alle Vorbereitungen zu treffen sind, die eine glatte und schnelle Abwicklung sicherstellen. Für den Karfreitag kann eine vom Sonntagsdienst abweichende Regelung des Postbeförderungsdienstes getroffen werden. Die Annahme und Verteilung von Postwurfsendungen ist vom 8. bis 14. April ausgeschlossen.

An alle Hausfrauen!

Heute, Freitag, 16. Ubr. findet im „Friedrichspart“ die Vorführung eines Filmes über Fischgerichte mit Vortrag und Schaugerichten statt. Es gibt viel Neues, keine Frau darf fehlen. Unkostenbeitrag 10 Pf.

Leistung der Arbeitsschule Mannheim

Die Arbeitsschule der Deutschen Arbeitsschule hat neben den staatlichen Berufsschulen die Aufgabe, dem Handel und der Industrie einen geeigneten Nachwuchs zu sichern. Nachdem die Deutsche Arbeitsschule die früher vorhandenen Einrichtungen zusammengefaßt und sie auf eine neue Grundlage gestellt hat, arbeitet die Arbeitsschule nunmehr seit zwei Jahren in Mannheim erfolgreich. Seit dieser Zeit hat sie eine Entwicklung genommen, die beispiellos dasteht. Während es im Winterhalbjahr 1934/35 etwa 2000 Teilnehmer waren, erreichte die Schule im Winterhalbjahr 1935/36 über 6200 Hörer, die sich in rund 220 Lehrgängen und Vortragsreihen aufteilen. Während früher nur die kaufmännischen und technischen Angehörigen geschult wurden, ist jetzt die Schulung der Arbeiter als vordringlichste Aufgabe zu bezeichnen. Infolge Mangel an geeigneten Berufen stehen wir hier noch in den ersten Anfängen.

Die Lehrgänge verteilen sich auf die Berufsgruppen ungefähr wie folgt:

Berufe in Abtugung und Genug (Gaststättenangestellte, Bäcker, Konditoren, Tabakindustrie und Mülerei): 8 Lehrgänge mit 600 Teilnehmern; Holzwerker (Schreiner, Zimmerer usw.): 6 Lehrgänge mit 158 Teilnehmern; Bauwerker: 1 Lehrgang mit 15 Teilnehmern; Berufe im Verkehr: 3 Lehrgänge mit 145 Teilnehmern; Lehrgänge für sonstiges Handwerk (Schuhmacherei, Friseur usw.): 15 Lehrgänge mit 200 Teilnehmern; Chemiewerker: 2 Lehrgänge mit 95 Teilnehmern; Druck und Papier: 9 Lehrgänge mit 113 Teilnehmern; Metall (Ingenieure, Werkmeister, Metallwerker usw.): 32 Lehrgänge mit 672 Teilnehmern; Kaufmännische Berufe: 147 Lehrgänge mit 3400 Teilnehmern. — Der Rest verteilt sich auf einzelne Fachkurse, die jeweils nach Bedarf eingerichtet werden.

Lehrgänge für Fortgeschrittene

Besonders erfreulich ist bei der ganzen Entwicklung, daß die „Fortgeschrittenen“ Lehrgänge und Vortragsreihen immer stärker besetzt werden. So z. B. die von uns eingerichteten Bilanzbuchhalterseminare, Bankenseminare, Einzelhandelseminare usw. In diesem Zusammenhang verdient die Arbeitsgemeinschaft für Exportkaufleute besondere Beachtung. Ebenso sind als besondere Einrichtungen zu erwähnen die Vortragsreihen des Reichswirtschaftsberaters Pg. Dr. Thomä über „Nationalsozialistische Betriebswirtschaft“ und die Vortragsreihe von Dr. Wendt über „Die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft“. Diese beiden Vortragsreihen weisen einen sehr guten Besuch auf. Bewußt haben wir damit in die Schulung des Nachwuchses im nationalsozialistischen Sinne eingegriffen.

Die Entwicklung der Arbeit geht ganz planmäßig in der Richtung einer „Schule der Praxis“. So wurde der Frage des Einsatzes der Lehrkräfte die ganze Aufmerksamkeit geschenkt. Neben dem Einsatz der Lehrkräfte der Handels- und Gewerbeschulen steht ein recht ansehnlicher Prozentsatz Praktiker. Ganz besonders auf bewährte sich der Einsatz der Lehrkräfte dort, wo neben dem Lehrer ein Praktiker stand, die sich gegenseitig ergänzten.

Es ist besonders erfreulich, daß Handel und Industrie die Bedeutung der Arbeitsschule in Mannheim erkannt haben und schon heute über 30 v. H. der gesamten Gebühren von den Firmen übernommen und bezahlt werden. Die Arbeitsschule ist ein wichtiger Faktor in der Erziehung des nationalsozialistischen Wirtschaftsnachwuchses. Der Ausbau geht auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung weiter.

Herz und Nerven schonen!

...auf KAFFEE HAG umstellen!

Ein Gang durch unsere Schloßbücherei

Das erste „Hunderttausend“ ist längst überschritten / Die zahlreichen Feinde der Bücher und ihre Bekämpfung

Mannheim besaß bekanntlich zur Kurfürstentzeit eine große Bibliothek, die in dem künstlerisch reich ausgeschmückten Bibliotheksaal des Schlosses untergebracht war, der als einer der schönsten Deutschlands gilt.

Mit dem Bezug des Hofes siedelten auch die reichen Bücherbestände fast restlos nach München über, wodurch der Saal gewissermaßen entgeistert wurde, ein Zustand, in welchem er jahrzehntelang verblieb.

Mit dem Bezug des Hofes siedelten auch die reichen Bücherbestände fast restlos nach München über, wodurch der Saal gewissermaßen entgeistert wurde, ein Zustand, in welchem er jahrzehntelang verblieb.

Mühevoller Kleinarbeit

Mühevoll war die Arbeit, die leeren Büchergestelle wieder aufzufüllen. Günstig erwies sich nur der Umstand, daß einige bisher der Öffentlichkeit nicht zugängliche Büchereien erworben werden konnten, darunter die Bibliothek des ehemaligen Jesuiten J. Debillons mit nahezu 23 000 Bänden, die den Grundstock für die neue Bücherei bildeten. Diese wertvollen Schätze hätten keinen schöneren Schrein finden können, als er ihnen mit dem Bibliotheksaal gegeben wurde, dessen Wände sie jetzt füllen dürfen.

In fleißiger und systematischer Sammelarbeit steigt die Zahl der Bücher von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Schon längst ist die Zahl Hunderttausend überschritten und es geht rüstig auf die zweite Hunderttausend zu. So sind denn auch die ursprünglichen Räume schon längst zu klein geworden, zumal das Aufgabengebiet der Bücherei sich gegenüber früher wesentlich erweitert hat.

Beschränkte es sich früher auf die Ausleihe, so sind heute auch große Les- und Arbeitsräume vorhanden. Für diese vielfältigen Zwecke stehen fünf große Räume zur Verfügung, die alle das Zeichen einer hobelvollkommen Kunst an der Stirne tragen und den Aufenthalt in dieser Zone des Schloßes so angenehm machen.

Das „Magazin“

Der größte Teil der Bücher ist in dem sogenannten Magazin untergebracht, das sich unter dem großen Bibliotheksaal befindet. Hier stehen sie auf eisernen Gestellen zu vielen Tausenden, vom Zwerglein bis zum Riesen, und warten in Geduld, bis sich jemand findet, der nach ihnen Verlangen hat. Dann entfliehen sie dem Gewölbe, steigen mit dem Aufzug in die Höhe zur Ausleihe und gehen dann mit dem, der sie gerufen, nach Hause, wo sie ihm mehr oder weniger Veranlassen, zuweilen auch Ärger oder gar Enttäuschung bereiten.

Haben sie so ihren Dienst getan, dann wandern sie wieder dahin zurück, von wo sie gekommen, meist von den freundlichen Erinnerungen dessen begleitet, bei dem sie vorübergehend zu Gast waren.

Das feuer- und bombensichere Gewölbe, das aus einer Reihe Einzelgewölbe besteht, diente früher zur Aufnahme des kurfürstlichen Archivs und wurde später unter badiischer Herrschaft ebenfalls für Archivzwecke benutzt, bis die Zusammenlegung der hiesigen Archivabteilung mit dem General-Landesarchiv erfolgte.

Gedruckte Kataloge, wie man sie früher benötigte, sind für die größeren Bibliotheken außer Verwendung gekommen. Sie hatten den Nachteil, daß sie nicht auf dem laufenden zu halten waren. Man registriert jetzt nach dem Namen der Verfasser und bedient sich dabei der Zettel- oder Kapselkataloge. Nebenbei besteht noch ein nach Materien geordnetes Standortregister.

Natürlich erfordert die Verwaltung und Instandhaltung einer Bibliothek von der Größe der hiesigen Schloßbücherei viele Arbeit, jeden-

falls viel mehr Arbeit, als der Laie annehmen möchte. Er macht sich wohl auch nur selten darüber Gedanken, da er daran gewöhnt ist, daß er das gewünschte Buch, vorausgesetzt, daß es in der Bücherei enthalten ist, jeweils in einigen Minuten ausgehändigt bekommt. Bei einer so raschen Bedienung gibt es zwar nichts zu „medern“, man unterläßt es aber auch, darüber ein wenig nachzudenken, wem man das nun eigentlich zu danken hat.

Kampf gegen die Feinde der Bücher

Da alles in der Welt seine Feinde besitzt, so können auch die Bücher davon keine Ausnahme machen. Natürlich haben auch sie ihre Feinde, vor denen sie sich nicht selber schützen können und daher fremder Hilfe bedürfen. Da ist zunächst der Staub, der sich bekanntlich überall niederläßt, selbst da, wo es nicht einmal bequem für ihn ist, und der dem ehrwürdigen und weißhaarigen Folianten nicht achtungsvoller begegnet als dem geringsten Schmutz. Dabei ist er in seiner Art ungemein gewissenhaft, rasch er doch nicht, auch in das „Wesen der Dinge“ einzudringen.

Der Staubsauger, der in gewissen Abständen immer wieder an jedem einzelnen Buch angelegt wird, sorgt dafür, daß die staubigen Absichten zunichte werden.

Auch die Wärme ist den Büchern nicht gün-

stig gesinnt. Zuviel Wärme läßt vornehmlich die Lederbinde leicht brandig werden. Zudem verprüppelt sie die Einbände, indem sie sie außer Fassung bringt. Aber auch hiergegen weiß sich eine erfahrene Bücherpflege zu schützen. Nicht ungefährlich ist den Büchern auch der Bücherwurm, worunter jedoch nicht der gemeinhin mit diesem Namen belegte Bücherfreund zu verstehen ist, sondern jene, die nicht gar selten die ihnen von einem Buch geleisteten Dienste mit einer unschönen Behandlung belohnen.

Die Bücher dauernd in gutem Zustand zu erhalten, damit sie kommenden Geschlechtern noch nützlich sein können, ist die Aufgabe der Buchbinderei, die der Bibliothek angegliedert ist, und in der schon so manchem Buche wieder ein hübsches neues Kleid angefertigt wurde.

Viel Weisheit und viel Licht

Viel Weisheit und daher auch viel Licht befinden sich in einer großen Bücherei. Aber sie kann trotzdem dem natürlichen Licht nicht entbehren, und je mehr davon einströmt in ihre Räume, um so besser für alle, die darin weilen. Und auch da ist es bei unserer angesehenen Schloßbücherei sehr gut bestellt, denn durch nicht weniger als vierzig große Fenster strömt das Licht herein, das sich besonders gerne da einfindet, wo bereits soviel Lichtvolles sich vereint.

Polizei-Aufklärungsarbeit im ganzen Reich

Vom 15. bis 22. März / Einsatz aller Gliederungen der Partei / Polizei-Parade vor Generalleutnant Daluge

Vom 15. bis zum 22. März findet in allen Teilen des Reiches eine große Polizei-Aufklärungswoche statt, die von allen Gliederungen der deutschen Polizei unter Einsatz aller Gliederungen der Bewegung und mit Unterstützung des Reichsinnenministeriums, des Reichspropagandaministeriums und vor allem der Bekämpfung kleinerer Verbrechen und der Unterweisung der gesamten Bevölkerung über die Gefahren des Alltags. Den Abschluß der Aktion bildet der bereits im vorigen Jahre veranstaltete „Tag der deutschen Polizei“ am 21. und 22. März. Sämtliche Beamten der uniformierten Polizei, der Kriminalpolizei und der Verwaltungspolizei werden an diesen beiden Tagen in den Dienst des Winterhilfswerkes treten.

Rundfunk und Film klären auf

Die Aufklärungswoche wird eingeleitet durch eine Rundfunkansprache des Reichsinnenministers H. G. Frick am Samstag, den 14. März, 20.10 Uhr über das Thema „Die Polizei im nationalsozialistischen Staat“. Die Ansprache des Ministers wird von allen Reichsendern übertragen. In der folgenden Woche wird ganz Deutschland im Zeichen der Polizeiaufklärung stehen. Jeden Tag werden die deutschen Rundfunksender an Hand der polizeilichen Vortragsmeldungen die wichtigsten polizeilichen Ereignisse der letzten 24 Stunden, soweit es im öffentlichen Interesse möglich ist, durch Polizeifachmänner besprechen lassen. An jeden einzelnen Fall wird eine kurze Belehrung

des Publikums angeknüpft, wie diese oder jene Straftat durch entsprechendes Verhalten hätte verhindert werden können.

Der Rundfunk sendet außerdem während der Aufklärungswoche eine Reihe von Streifen, die Kriminalfälle aus der polizeilichen Praxis behandeln und vor allem die Leichtgläubigkeit und allzu große Vertrauensseligkeit mancher Volksgenossen glorifizieren. Auch der Film wird für die Polizeiaufklärung eingesetzt werden. In den Ateliers der Ufa in Neubabelsberg wurden drei Filme fertiggestellt, die in den deutschen Lichtspielhäusern laufen werden. Sie behandeln typische Fälle von Heiratschwindel, Stellenvermittlungsbetrug und Erpressung. Die Handlung beruht auf tatsächlichen Vorfällen und wurde, soweit es die Filmarbeit zuließ, wahrheitsgemäß zur Darstellung gebracht. Am Dienstag, den 17. März spricht Reichsminister H. Dr. Goebbels zu den Beamten der Berliner Polizei.

Die Unterweisung der Justiz

Der Reichsjustizminister hat in einem Erlass allen Dienststellen der Justiz eine tatkräftige Unterstützung der Polizeiaktion zur Pflicht gemacht. Die Unterweisung der Justiz erstreckt sich in erster Linie auf die Durchführung von gerichtlichen Hauptverhandlungen mit demonstrativem Charakter, in denen typische Fälle der verschiedensten Verbrechenarten behandelt werden. Die für die Aufklärung dieser Fälle wichtigsten Gesichtspunkte sollen dabei besonders in den Vordergrund treten. Vor allem werden Verkehrsdelikte zur Behandlung stehen. Richter und Staatsanwälte werden ferner vor diesen Verhandlungen in den örtlichen Einheiten ausführende Vorträge über die Möglichkeiten der Unfallverhütung und über das

Dr. Paul Laven spricht im Nibelungenaal

Die Gelegenheit, die viele der Rundfunkhörer schon so oft sich gewünscht haben, Paul Laven persönlich zu sehen und zu hören, ist da. Keine störenden atmosphärischen Geräusche, keine Ueberlagerung irdischer Bälle, auch nicht ein unangenehm klingendes Klappern kann uns den Genuß seines Vortrages verderben. In aller Gemütsruhe können wir auf nummerierten Plätzen seinen Schilderungen lauschen, die er uns von den herrlichen Tagen in Garmisch-Partenkirchen, den IV. Olympischen Winterspielen, geben wird. Und wer wäre beruhter als er, der beliebte Olympiasprecher.

Ueber eines wollen wir Mannheimer Sportler auch mal erschöpfende Auskunft haben. Laven muß und wird uns in seiner eindrucksvollen Art berichten. Das Erlebnis des Länderspiels Deutschland — Spanien mit seinem für die meisten unerwarteten siegreichen Ausgang ist noch so neu, daß es, wenn Sportler beisammen sind, nichts anderes geben kann, als darüber zu erzählen.

Feiertunde des Jungvolks verlegt

Die Feiertunde des Stammes 1/171 (Mannstadt) wird hiermit infolge der vom 16. bis 21. März stattfindenden Gaukulturwoche verlegt. Der nähere Termin wird an dieser Stelle bekanntgegeben.

Der letzte Eintopffonntag

muß ein voller Erfolg werden.

Jeder Volksgenosse spendet

nach bestem Können und Vermögen.

Verhalten bei Straßenunfällen halten. Es kommen außerdem große Veranstaltungen der einzelnen Gliederungen der Bewegung zur Durchführung, auf denen die Leiter der Polizeiformationen, die Rechtsreferenten der Parteiformationen, sowie Richter, Staatsanwälte und Referendare zur gesamten Bevölkerung und auf gesonderte Veranstaltungen der HJ auch zur Jugend sprechen.

In einer Stadt wird ein besonders interessanter Versuch durchgeführt: Es soll eine „Suchprobe“ auf einen verkleideten Verbrecher abgehalten werden, dessen Bild vorher in der Presse veröffentlicht wird. SA, SS, Polizei und alle örtlichen Richter und Referendare, vor allem aber die gesamte Bevölkerung sind an der Suche nach dem „Verbrecher“ beteiligt.

Im Einvernehmen mit dem Reichsbeziehungsminister wird ferner ein Leseheft für alle deutschen Schulen herausgegeben, das in sämtlichen Klassen als Lehrstoff behandelt wird. Auch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt tritt mit eigenen Veranstaltungen im Rahmen der Polizei-Aufklärungswoche an die Öffentlichkeit, auf denen der von der Abteilung Schadenberührung im Hauptamt für Volkswohlfahrt hergestellte außerordentlich wirksame Bildstreifen gezeigt werden soll.

Tag der deutschen Polizei

Der 21. März bringt die Ueberleitung der Aufklärungswoche zum „Tag der deutschen Polizei“. In Berlin werden sämtliche dienstfreien Polizeibeamten mit der Sammelmusik gruppenweise auf die Straße gehen und für unsere bedürftigen Volksgenossen sammeln. Platzkonzerte und Betriebskonzerte unterstützen diese Aktion. Am Sonntag, den 22. März veranstaltet die Polizei in der Reichshauptstadt große Umzüge, die ihren Höhepunkt in einer Parade der gesamten uniformierten Formationen vor Generalleutnant Daluge finden. Den Abschluß des „Tages der deutschen Polizei“ bildet in der Reichshauptstadt ein Massenkonzert der vereinigten Polizeikapellen unter Mitwirkung eines 700 Mann starken Chores. Polizeipräsident Graf Helldorf wird sprechen.

Kontrollzettel bei Verkehrskontrollen

Durch Erlass des Reichs- und preussischen Innenministers wird künftig für Verkehrskontrollen die Ausgabe von Kontrollzetteln wieder eingeführt, soweit es sich nicht lediglich um Nachprüfungen gelegentlich der laufenden Ueberwachung des Straßenverkehrs handelt. Im Gegensatz zu früher dürfen jedoch die Kontrollzettel während der Fahrt nicht sichtbar angebracht oder getragen werden, da dadurch Fahrgenossen, deren Fahrzeuge oder Papiere nicht in Ordnung sind, vorzeitig gewarnt würden und der Zweck der Kontrollen in vielen Fällen vereitelt werden würde. Ein Mißbrauch der Kontrollzettel, die bei nochmaliger Kontrolle greifbar bereitzubekommen sind, soll durch Angabe der Kontrollzettel, der Fahrzeugart, des Besitzers usw. möglichst ausgeschlossen werden.

40jähriges Ehejubiläum. Die Eheleute Hoff Korn und Katharina, geb. Barth, Augustenstraße 67, feiern am Samstag ihr 40jähriges Ehejubiläum. Wir gratulieren.

Nationaltheater. Heute Abend Operaufführung der Stadt. Hochschule für Musik und Theater. Zur Aufführung gelangen: „Der betrogene Kadi“ von Gluck und die „Schindischen Mädchen“ von Rinaldo da Capua.

Aus der Kunststube. Am Sonntag, den 8. März, ist die Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen Emil Rudolphs (Berlin) zum letzten Male zugänglich.

Die letzte Sürplattete des BWB 1935—1936



Das Kampfschild des Monats März

Die Liedertafel pflegt das deutsche Lied

Mannheims ältester Männergesangsverein unter neuer Führung / Jahresversammlung

Auf eine stolze Tradition von 96 Jahren darf in diesem Jahre die Mannheimer Liedertafel zurückblicken, die der älteste Mannheimer Männergesangsverein ist. Steht in die Mannheimer Liedertafel ein Hort des deutschen Liedes gewesen. Gut besucht — vor allem aus den Reihen der aktiven Sängerkameraden — war die diesjährige Jahreshauptversammlung in Liedertafelsaal, bei der ein ausführlicher Bericht über das zurückliegende Vereinsjahr erstattet wurde.

Nachdem Vereinsführer Karl Blumentritt seiner Freunde darüber Ausdruck verliehen hatte, daß die Liedertafelsameraden durch den zahlreichen Besuch ihr Interesse für die Mannheimer Liedertafel und für das deutsche Lied bekundeten, erstattete der stellvertretende Vereinsführer, Wilhelm Voigt, den Bericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Mannheimer Liedertafel auch im vergangenen Jahre wieder ein treuer Hort des deutschen Liedes gewesen ist. Eine besondere Wertschätzung hat aber auch die Chorliteratur der neuen Zeit in der Mannheimer Liedertafel gefunden. Bei zahlreichen größeren Veranstaltungen hat der Männerchor der Liedertafel mitgewirkt.

Wesentlich in der Vereinsgeschichte war das 11. Badische Sängerbundestreffen in Karlsruhe, an dem die Mannheimer Liedertafel in stattlicher Zahl teilnahm und sich sowohl bei den gesanglichen Darbietungen des Bezirks I, wie auch bei dem Festzug beteiligte. Festtage für die Mannheimer Liedertafel selbst war die Feier aus Anlaß des 95jährigen Bestehens. Die Beteiligung der Instandsetzungsarbeiten des Vereinsgebäudes haben dem Führer der Veranstaltung, zu einer Einweihung einzuladen, die einen glänzenden Verlauf nahm.

Unter der Stabführung von Chormeister Ulrich Herzog, der als hervorragender Musiker einen guten Namen hat, konnte der Män-

nerchor und der Frauenchor im letzten Jahre sehr beachtliche Erfolge erzielen. Offensichtlich ist der Tiefstand überwunden und nun geht es wieder aufwärts. Die Erhaltung des Rechnungsbereichs war rasch erledigt und auf Grund des Revisionsberichts konnte Entlastung erteilt werden.

Anschließend hatte man sich mit dem Wechsel in der Vereinsführung zu beschäftigen. Vereinsführer H. Blumentritt mußte mit Rücksicht auf seine starke dienstliche Inanspruchnahme darauf verzichten, sein Amt weiterzuführen. Aus diesem Grunde leitete auch schon sein Stellvertreter Voigt seit Juli vergangenen Jahres den Verein. Zu seinem Nachfolger bestimmte H. Blumentritt seinen bisherigen Stellvertreter Wilhelm Voigt, der das Amt annahm. Nachdem der scheidende Vereinsführer seinen Mitarbeiter, den Dank für die geleistete Arbeit zum Ausdruck gebracht hatte, sprach Vereinsführer Voigt den Wunsch aus, daß sich jeder Sängerkamerad bewußt werde, daß er Pflichten übernommen habe. Im Anschluß daran lagte H. Voigt dem scheidenden Vereinsführer Dank für die im Interesse der Mannheimer Liedertafel und des deutschen Liedes geleistete Arbeit. Das dann von H. Voigt in großen Zügen entwickelte Programm fand die Zustimmung der Sängerkameraden. Als Stellvertreter des Vereinsführers wurde Sängerkamerad H. Gort bestimmt, während die weiteren Ämter des Führerrings und des erweiterten Führerrings in der bisherigen Weise besetzt blieben.

In seinem Schlusswort sprach Vereinsführer Voigt die Hoffnung aus, daß sich auch in Zukunft die Sängerkameraden für die Mannheimer Liedertafel einsetzen mögen. Mit einem Treuegelübde zum Führer Hana die Jahreshauptversammlung aus, die zeigte, daß die Mannheimer Liedertafel mit Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegensehen darf.

M

Die gro

Man w
Unrecht tu
deni-Prop
ist er he
von ganz
schäftli
von Beob
Reich ver
großen M
Die un
tungen, d
erfresden,
die ihren
se von der
schiedene

Die Bede

Kußer
dienst, b
Verhältnis
Landwirtsch
Wirtschafts
reicher Sp
fahrt, die
hältnisse an
auf dem lo
mittelbar a
und Beob
Auszeichnun
Grundlage
derum für
zweigen un
Unterlagen

Im allge
griff des
sehr ver
Manche me
Temperatur
bestimmung
oder die W
fest sich die
tes aus ein
alle möglich
zusammen,
erfresden m
nur Temper
stärke und
verschlagsm
schlechtlin
einzelnen
terung aus
zuverlässige
licht dichter
sigen, da in
dungen zu
edenio wie
Stationen

Gutachten

Das Liede
kommt, er
die Witterun
ten Ort zu
unantastbar
möglich, das
sische Unwe
meteorologi
dert oder
können. Sel
spondenz de
Meteorologi
schaften, Un
wälden, die
tungsverhät
von Verbre
haben.

Nach wicht
ungsvoller
für das
klimatologis
stigen Durch
gebender Be
bei der Reg
nung und b
bei Festlicke



Die Pa

1
Stü
32

Der Heldenkampf um Verdun

Ein Tatsachenbericht von der größten Materialschlacht der Weltgeschichte — Von Dr. Wilhe'm Ziegler

10. Fortsetzung

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

So sollte eine eventuelle Räumung des rechten Ufers der Maas erleichtert werden. Schließlich gab die Panale sogar die Ordet, seine Truppen mehr auf das rechte Ufer zu überführen. So erhielt die 6. Brigade den Befehl zur Umkehr. Es steht somit also außer Zweifel, daß die beiden für den Abschnitt Verdun in erster Linie verantwortlichen französischen Generale am Abend des 21. Februar innerlich das rechte Maasufer bereits preisgegeben hatten. Es war also eine Krise im französischen regionalen Kommando eingetreten. Die Erschöpfung und die Depression hatten sich zu einer Krise ausgewachsen.

Nest hing alles davon ab, ob die französische Oberste Heeresleitung die Kerden behalten würde. Dies war der Fall. Und damit wurde das Schicksal Verduns zum zweitenmal besiegelt.

Ist die unerbittliche Konsequenz des einmal auf dieses Festungsquadrat unternommenen Angriffs. Je mehr der Angreifer sich frontal festsetzt, um so mehr sucht er sein Heil in der Ausbreitung der Flügel. An die Spitze des frontalen Eindruchs und Durchbruchs tritt die Taktik der Umklammerung. Es ist darum kein Zufall, daß der gleiche Prozeß sich jetzt auf dem anderen Maasufer abspielt. Dort wird jetzt, nachdem alle Versuche, den Keil im Abschnitt Douaumont weiter vorzuschieben, gescheitert sind, der Hebel am Fort Vaux angelegt. Damit kehrt für wenige Tage der Kriechschaden der Schlacht auf das rechte Ufer zurück. Man glaubt vom Vaux-Berg aus die Breiche weiter auszubuchen und so dem Keil im Douaumont Luft schaffen zu können. Auch wenn dabei der Nachteil mit in Kauf genommen werden muß, daß

die feste Vaux nach allen Angriffsseiten wie ein Dorf frei abfällt, während man mit der Eroberung des Douaumont bereits das oberste Niveau betreten hätte.

Das Fort Vaux

Hier an dem Capfeiler Vaux, der in gleicher Weise Capfeiler der Festung wie diese Capfeiler der französischen Front war, wurde am 8. März ein vorbereiteter Angriff unternommen mit dem Ziel, das Dorf zu überrennen. Der ursprünglich für den 7. März in Aussicht genommene Angriff mußte infolge Schwierigkeiten bei der Heranschaffung der Munition auf den 8. verschoben werden. Der Frontabschnitt zwischen Maas und Fort Douaumont, besetzt vom VII. RR und XVIII. RR, sollte defensiv die

den, während der vom III. RR und V. RR gestörte aktive Angriff sich auf den Abschnitt zwischen Fort Douaumont und Fort Vaux beschränken sollte. Das Ziel war, endlich den hinter Fort Vaux sich erstreckenden Höhenrücken der Montagne zu erklimmen.

Die Hauptangriffsstruppen lagen dicht unterhalb der Schwänze des Wertes Douaumont. Wenn man von hier aus hinüberblickte, noch dem erstrebten Plateau des Forts Vaux, das fast auf gleicher Höhe lag, dann schien es nur ein guter Kilometer. In Wirklichkeit aber gähnte dazwischen ein tiefer Einschnitt von fast 100 Meter Einsenkung. In diesem lag der kleine Vaux-Bach; an ihm lag das langgestreckte Fort Vaux, an dessen oberem Ende, in Richtung des Douaumont, der Vaux-Teich, und am unteren Ende, da wo das Talchen sich breit in die Woivre-Ebene öffnete, der verlumpfte Streifen der Vauxniederung.

Vor diesem Bach und dem Dorf aber lief am Fuß des Hanges noch der Schienenstrang der sogenannten Vaux-Bahn, die von Fleury herunterkam und ebenfalls in die Woivre-Ebene hinaustrat. Das Ganze war ein Gelände, das eher ideal für die Verteidigung als für einen Angriff genannt werden konnte. Was infolgedessen an diesem nächsten Tag sich abspielte, geht, gebürtig zu den größten moralischen Leistungen in diesem, an Denkmätern auf beiden Seiten wirklich nicht armen Völkern.

(Fortsetzung folgt.)

Zum „Toten Mann“

Am 14. März waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß der Angriff auf den „Toten Mann“ beginnen konnte.

Der Tag ist ein wunderbarer Frühlingssonnentag. Bortwärts und rückwärts am Horizont sieht man die gelben Wälder der Felsenbalken in der klaren Luft baumeln. Weit höher im blauen Aether jenseits der Flugzeuge wie die Habitate ihre Kreise. Es ist ideales Fliegerwetter. Besonders die deutschen Flieger tummeln sich in diesen Tagen mit erstaunlichem Eifer. Unter ihnen steht die Staffel des Oberst. Boelcke, der hier seine fometartige Siegeslaufbahn antwortet. Er errang binnen weniger Tage 4 Luftsiege, seinen 10. bis 13.

Die Artillerie hat diesmal außerst Anstrengungen gemacht, den Berg hurtig zu machen. Die ganze Kuppe ist in eine Wolke von Pulverdampf und Staub eingehüllt. Und der große Schlag fällt wirklich. Um 3 Uhr 30 Minuten sind die ersten Wellen von der Höhe 265 aus vor. Schon nach einer Stunde telegrafieren grüne, verkende Leuchtzeichen die Wite um Berberlegen des Artilleriefeuers. Nach einer weiteren halben Stunde ist die Hauptstellung gestürmt. Der Schwung der stürmenden Truppe ist so bedehment, daß sie sogar über den Höhenkamm hinweg den jenseitigen Hang hinunter in die französischen Batteriestellungen hineinragt. Drei Geschütze werden von den Bern genommen, die Kette mit Handgranaten gesprengt. Aber hier sind die Dränger und Stürmer willkommen. Die Zielscheibe der französischen Kanonen. Schrapnellfeuer nötigt sie, wieder über die Höhe zurückzuziehen. Hier oben bietet sich ihren Augen ein einziges Bild der Verwüstung.

Die deutsche Artillerie hat so vorzügliche Arbeit geleistet, daß die Landschaft bis zur Unkenntlichkeit entleert ist. Selbst nachfolgende französische Gegenangriffe finden sich in diesem Totenwälder von Broden und Stacheldratt, Böchern und Trichtern, Haufen und zerlegten Balken nicht mehr zurecht. Unter besonders tragischen Umständen findet in der Nacht der Optm. d. R. von Hautcharmois (6. R. Jäger) seinen Tod. Noch während er bei einem französischen Gegenangriff im Schwere der einzigen Signalpatrone seinen Ruf das Kommando gibt: „Achtzig zielen und abkommen!“, stürzt er tödlich getroffen zu Boden. Der siegreiche Sturm war das gemeinsame Werk von Teilen des 23. R. 38 und der 6. R. Jäger.

Verlängerung der Angriffsfront

Auf den ersten Blick wirkt die fast ununterbrochene Linie von Fortschritten wie ein gutes Lagen. Genauer betrachtet aber schrumpft der Geländegeinn auf einen schmal begrenzten Teilbereich zusammen. Zwar hatte General Petain auch die Höhe des „Toten Mann“ in die Widerstandslinie einbezogen, die vom Dorf Camier bis Avocourt über den „Toten Mann“ und die Höhe 304 reichte und „mit allen Mitteln“ gehalten werden sollte. Aber noch immer standen die Capfeiler dieses Brückendogens unangestastet. Bona acht Tage hatte der Angreifer lediglich zur Erzielung seines letzten Einbruchs gebraucht. Der Geländegeinn betrug höchstens drei Kilometer Tiefe bei fünf Kilometer Breite. Dabei waren die Verluste enorm! Allein drei Regimenter (N 94, N 71, N 82) hatten bis dahin an 3000 Mann verloren! Wenn es in diesem Schneidtempo weiterging, dann konnte das Anlangen an der dritten Höhenlinie der eigentlichen Sperrlinie noch Wochen und Monate dauern! Denn immer noch bewegte man sich im Vorfeld!

Vor allem war die unerkennbare, alles übertragende Höhenlinie des Rückens 304 zur Rechten noch immer ungeschädigt und unbezwingen. Bevor sie nicht genommen war, war der Gegner noch Herr der vorgeschobenen Stellung, hinter der erst der eigentliche Fortschritt sich ausbreitete. Sie war die nächste Station, die den deutschen Truppen nur zu deutlich verblüffte. So erweiterte sich, ganz logisch, eine weitere Verlängerung der Angriffsfront nach rechts. Sie

Auf Krokodilfang am Amazonasstrom.

Mit Maschinengewehr und Schallplatten im nordbrasilianischen Urwald / Von Thomas Gerard

Hinter Telle beginnen die Krokodilfänge, man muß den Amazonas verlassen, drehungseinswärts: den Papageien und Brillaffen noch, auf wenig ausgetretenen Pfaden immer tiefer in das gefährliche Dickicht des nordbrasilianischen Urwaldes. Bald steht man vor einer Wand, die Meter um Meter mit der Art wiedergekämpft werden will. Schwarzerwuchs, fett und faulig, hat den Wald bis in die Wipfel der Baumriesen vor der Sonne abgedichtet.

Singende Schmetterlinge . . .

In der seit Jahrzehntausenden gleich geheimnisvollen Dämmerung bemerkt man erst nach

einer Weile die Schlangen und Skorpione unter den nageißelblagenen Stiefelsohlen. Saphirblaue Schmetterlinge, so groß wie eine Dönerkeule, flattern und singen von den Mahagonistämmen. Ueberirdisch dünn wie die fernsten, seinen Schall einer Flöte erklingen die Töne dieses schillernden Insekts. Aus den Ähren schießt mit schrillen Lauten der blutrote Kardinal.

Unheimlich schnell und zäh arbeiten die Indios. Während ich wie verzaubert den schwarzen Duft der Orkideen trinke, plittert unter den Beilen der Rothäute das giftige Holz des Manjanillobaums, verfaulen und brechen die Fleischkrater der überreifen Chayote. Bald

wird der Urwald lichter. Moospolster tun sich auf, in die man bis über die Knie rutscht. Kleiner und tiefer wuchern die Farne. An dem durchdringenden Nadelgeruch merken wir, daß die Sumpfbirke des Mohrenkrokodils erreicht sind. Es ist Wittoa, Keiber streichen über die stickigen Gewässer, in denen die Reptile zu schlafen scheinen. Die Indios beginnen zu speisen. Vor breiten Zeltbahnen, auf denen wir lagern, wird ein Feuer angezündet, um die Moskito-Schwärme fernzuhalten.

Kaimans antworten auf Schallplatten

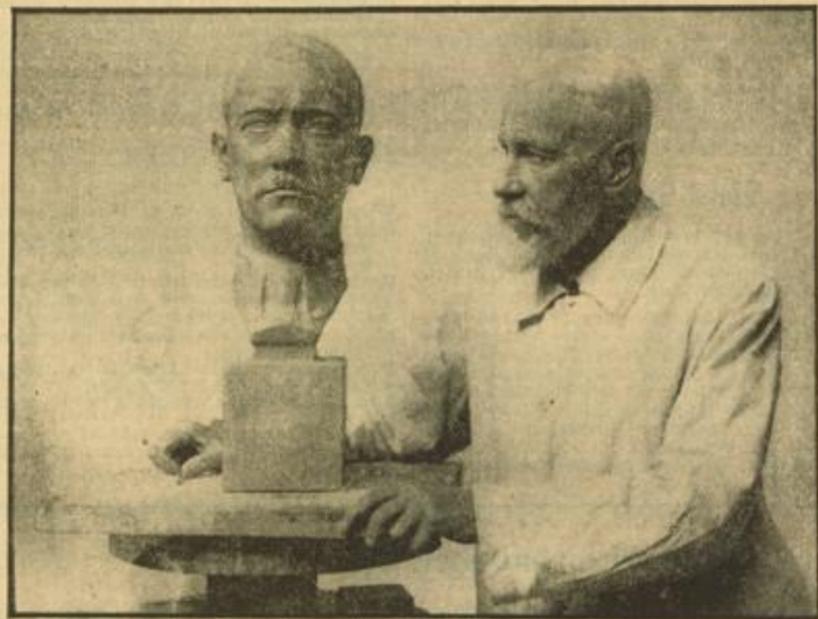
Wir Beihen greifen nach den Konserven und bereiten uns auch das Mahl. Während des Essens singt die Schallplatte ein paar Jägerlieder, es folgen ein paar flotte Märche. Die Amazonasleute haunen über die Klangfülle des Kofferapparates. Wie die Kinder versuchen in den ungewohnten Rhythmus der fremden Töne nachzuzeichnen. Ihre kupferroten Hände zucken im Takt auf und ab. Aber nur für eine kurze Weile. dann packt uns alle das Entsetzen. Denn aus den Sümpfen hallt das Echo. Das hatten wir nicht gewohnt und noch niemals ausprobiert: Die Krokodile antworten! Zuerst einzeln, ein paar dumpfe Brüller, dann immer eindringlicher und gewaltiger, schließlich ein Toben wie zehn tropische Gewitter auf einmal. Uns will das Blut in den Adern gerinnen. Längst ist die Schallplatte verstummt. Aber die Kaimans flagen! Sie schießen aus den Mangroven mit über dem Wasser aufschlappender Kinnlade. Zu Hunderten, große und kleine! Sie schnellen bedrohlich an unsere Uferseite, werfen den gelb gefleckten Bauch nach oben, peitschen mit dem Schwanzende die grünlich-schillernde Schlammbrühe.

Langsam verebbt das höllische Konzert. Doch die riesigen Köpfe tauchen nicht unter. Jetzt flattern auch die Keiber wieder herbei, fallen auf die schwarzen Reptilkörper nieder und schwarzen. Wir schauen uns an, verwundert über das grauige Erlebnis, mit Herzkopfen. Gern möchten wir lachen, so grotesk scheint uns das Erlebnis. Wir sind gekommen, vernünftige Weisheit, mit Strichlein für hergerichtete Fleischbrocken, mit einem Maschinengewehr, auf der Jagd nach der Haut der Kaimans, nach den kostbaren Moschusdrüsen. Mit Regen und Schlingen haben wir uns durch den Urwald gebauert: Auf ein solches Zwischenpiel waren wir nicht gefaßt. Wir beschließen, daraus Nutzen zu ziehen . . .

Das Maschinengewehr hämmert . . .

Auf neue singt die Schallplatte. Auf neue erhebt sich das Höllenscho! Immer höher recken sich die vorwärtlichen Kinnladen. Kein Zweifel: Die Krokodile brüllen auf Kommando, antworten auf die Musik, als sei der Teufel in sie gefahren. Bedeutet es Beifall oder Drohung? Eine seltsame Entdeckung in der nordbrasilianischen Landschaft, kaum vier Kilometer vom eigentlichen Bett des Amazonas entfernt. Was mag die Reptile bewegen? Zu einem neuen Tornadosturm will ihr Toben, unbegreiflich . . .

Da beginnt das Maschinengewehr zu läuten, kalt und erbarungslos. Längst hat der Schuppe sein inneres Gleichgewicht wiedergewonnen. Er sieht nur den Pulsschlag. Die Kugeln spitzen in die Hälse, in die Schadel, in die Leiber. Wer von uns denkt jetzt noch an Musik, an die Schallplatte, an ein Wunder? Das Gewehr hämmert und mäht. Der Mörser zieht Blasen, die Kaimans überlagern sich und peitschen den Schlamm mit dem Leibe, scheinen von der Mitte her auseinanderbrechen zu wollen. Sie rennen auf und schlafen zurück, röheln und brüllen, zucken in Todeskrämpfen, werfen sich unaußhörlich vom Bauch auf den Rücken, tauchen unter und prellen verwundet vom Grund hoch. Keine Ladehemmung . . . das Maschinengewehr bellt in den grünlich-schillernden Sümpfen. Die Indios machen ihre Schlingen fertig und die Keiber, gleich werden sie in Aktion treten, die Herrenden, sechs bis sieben Meter langen Ungeheuer aus Land ziehen, in den heißen, fauligen Urwaldmoder, um sie zu häuten.



Prof. Constantin Starck 70 Jahre. Der bekannte Berliner Bildhauer Prof. Constantin Starck, seit 1908 Mitglied der Preuß. Akademie der Künste, vor einer von ihm geschaffenen Büste des Führers.

Der streifsüchtige Schwiegervater

Der Volkswidrig reißt sich gern an der Schwiegermutter. Ist sehr zu Unrecht, wird man zugeben. Denn jeder weiß, daß es auch böse Schwiegermütter gibt. Da war der 63jährige Maurer Martin Parosky in Engertau. Der sich mit seinem Tochtermann ganz und gar nicht vertragen konnte. Das häusliche Zusammenleben wurde allmählich höchst unerträglich und endete schließlich damit, daß Ludwig Stawitz sein Weib bei der Frau nahm und das beide ein neues, friedliches Heim gründeten. Leider zeigte es sich, daß sie sich zu früh getrennt hatten. Denn nun wurde der Schwiegervater zum Projektant. Er verklagte den Jungen wegen angeblich rückständiger Miete. Aber der Hof mußte den Alten wohl blind gemacht haben. Denn alle Gerichte, die der Streifsüchtige anrief, gaben ihm unrecht. Der unheilige Kammerbatter des heiligen Martin hatte zu dem Schaden noch den Spott. Statt nun Vernunft anzunehmen, wurde er immer hitziger in seinem Jorn. Und jetzt schenke er nicht einmal vor einem Verbrechen zurück. . . . Zu mitternächtlicher Stunde schlich er vor das Haus des Verbackten. Dort machte er zunächst das Schlüsselloch der Haustür gebrauchsunfähig, indem er es mit einer weichen Waffe verstopfte. Dann stieg er an einem der Fenster hinauf, befestigte das Glas mit einem klebrigen Stoff, preßte Papier dar-

auf, damit bei der Zerkörung der Scheibe kein Lärm entstehe, und drückte sie dann vorsichtig ein. Als alles still blieb, schleuderte der Alte eine Blechbüchse mit brennendem Benzin in das Innere des Raumes. Zu guter Letzt setzte er noch einige Schwefelpapierstücke in Flammen und warf auch diese in das Zimmer. Der jornmütige Greis hatte so ziemlich alles getan, was in seinen Kräften stand. Wenn das Werk trotzdem nicht gelang, dann lag das wohl daran, daß er eben doch kein richtiger Verbrecher war. Benzin und Schwefel konnten seinen rechten Schaden anrichten. Aber der Brandstifter selbst hand urplötzlich in hellen Flammen. Und als der Schwiegersohn, durch die verdächtigen Geräusche geweckt, herbeistürzte, sah er zu seinem Schrecken die lebende Fackel, in ihrer Mitte das gräßlich verzerrte Antlitz des alten Mannes. Der liebreichste lahme sich jedoch schnell. Einige Kübel eiskalten Wassers genagten, die Blut zu löschen. Der Alte kam mit schmerzhaften, aber ungefährlichen Brandwunden davon. Sie erwiesen sich sogar als sehr wohltätig. Was die Vernunft nicht vermocht hatte, war der heißen Flamme gelungen: Der gerettete Greis reichte dem Tochtermann blühend die Hände. Und der schlug ein. Das Feuer, das den Jungen verderben sollte, hatte das allzu hitzige Gemüt des Alten ausgeglüht.

Liesche
Du, ist d
Lieschen
Birsche, p
Sprängen
Roh der
Batschen
Luftig an
Schwapp
Nollig n
Lieschen
„Meisch, k
Jhr bleib
DI
Neulich woll
Richard, vier
alt, ein Schlo
von mir habe
kostet ein
Schiff immer
eine Million
Ich zählte m
nach — es i
etwas zu teu
Richard soll
Schlachtschiff
Ich kann na
mit einer W
schale, einem
holz und einer
den Papier
es mir, Mich
srieben zu ste
bohrt mit ei
Schale, stecke
das Segel. G
zeit. Man lo
hohen Schiffe
mehr zerkrack
unsere Rüsse,
len Schalen,
einer ansehn
Peter
Der aus B
Knaben best
kann, nehme
Blatt aus
folgt:
Zunächst w
und das Bl
Bruch nach
Kittelbruch
Eden des P
der Mitte ein
denen Eden u
geschlagen u
bildung 3 j
mal. Sept

Zwerge spazieren durch eine Taschenuhr

Der wunderjame Rhythmus eines Uhrwerkes — Interessante Erlebnisse mit der „Unruhe“

Wenn wir uns — mit Hilfe unserer Phantasie — soweit zusammenschrumpfen lassen, daß wir nur noch millimetergroße Zwerge sind, dann steht unserem Rundgang durch die Taschenuhr nichts mehr im Wege. Und wie überaus lohnend ist die Beschäftigung einer Taschenuhr!

Beil wir so winzige Wesen geworden sind, empfängt uns, wenn wir in die unheimlich sinnvolle Anlage der Uhr hinabsteigen, ein donnerndes Getöse, so wie wir es von riesigen Maschinenhallen her gewohnt sind. Je mehr

wir uns hineinwagen in diesen ewig unermüdbaren Betrieb, der nicht einmal während der Nachtzeit zur Ruhe kommt, desto lawinenähnlicher schwillt dieses Lärmen und Tosen an. Und dennoch ist es nicht etwa ein ungezügelter Durcheinanderdröhnen, nein, es liegt ein wunderbarer Rhythmus darin, der deutlich lehrt, eine wie zweckmäßige, genau bemessene und genau geregelte Arbeitsweise hier alles Tun und Berken regelt. Durch alles Dröhnen und Tosen hindurch klingt die seltsame Melodie rhythmisch sich wiederholender Pau-

schläge, so, als ob diese Melodie den Takt schlagen will.

Inzwischen sind wir ein Stückchen in das Uhrwerk hineingekommen. Plötzlich erbeben wir vor Angst und Erschrecken. Jemand hat uns nämlich den Hut vom Kopf gerissen, so jählings, daß wir unwillkürlich nach oben schauen. Und da sehen wir, daß dieser „Jemand“ ein gigantisches Schwungrad ist, das in genau geregelter Gang ständig hin und her schwingt. Besonders fällt uns dabei noch auf, daß an dem Rand eine ganze Reihe von Gewichten angebracht ist. Unschwer erkennen wir, daß die Gewichte den Zweck haben, das Schwungrad genau auszubalancieren.

„Aber, was soll das Schwungrad überhaupt“, erkundigen wir uns interessiert bei unserem Führer. — „Wir haben es hier mit der sogenannten „Unruhe“ zu tun“, erfahren wir. „Man darf wohl sagen, daß die „Unruhe“ mit zu den bedeutungsvollsten Konstruktionsteilen überhaupt zählt. Und wie vorbildlich fleißig diese „Unruhe“ ist! Da sie in jeder Sekunde nicht weniger als fünfmal hin und herschwingt, ergibt sich in einer Stunde die erstaunliche Zahl von 18 000 oder, auf den Tag umgerechnet, von 432 000 Schwingungen. Noch weit interessanterer Ergebnisse findet man, wenn man unrechnet, welche Entfernungen sie durch ihr Schwingen bewältigt. Da das Schwungrad, die Schwingungen in Wegstrecken umgerechnet, in jeder Sekunde eine Strecke von 35 Zentimeter hinter sich bringt, kommt man zu einer Tagesleistung von nicht weniger als dreißig Kilometer! Diese enorme Leistung würde es der „Unruhe“ also möglich machen, den Weg um die ganze Erde im Zeitraum von nur vier Jahren hinter sich zu bringen.“

Der Führer rechnet richtig. Oder bezweifelt ihr das etwa? Da die „Unruhe“ täglich 30 Kilometer meistert, gibt das in einem Jahre 10 950 Kilometer oder in vier Jahren 43 800 Kilometer. Das ist sogar noch etwas mehr als die Länge des Äquators, die nur 40 070 Kilometer ausmacht (oder genauer ausgedrückt 40 070 368 Meter). Dabei darf man aber nun nicht etwa annehmen, daß eine sehr gute Uhr dazu gehört, um diesen Weg der Erdumwanderung zu bewältigen. Selbst eine gewöhnliche, ganz einfache Taschenuhr bringt es auf eine Lebenszeit von vier Jahren. Ganz gute Uhren bleiben einem Menschen sogar dreißig und noch mehr Jahre treu. So, und nur rechnet mal aus, welchen Weg die „Unruhe“ einer Uhr macht, der eine dreißigjährige Lebensdauer verbringt ist!

Sehen wir uns im Betriebe der Taschenuhr weiter um, dann werden wir gewahren, daß es eine Stahlfeder ist, welche die „Unruhe“ in Schwingungen hält. Diese aus feinstem Stahl gefertigte Feder ist in buchstäblichem Sinne die „Triebfeder des Ganzen“, denn sie zieht sich ständig zusammen und dehnt sich immer wieder von neuem aus. Die Stärke einer solchen Feder liegt noch unter einem Zehntel Millimeter, ja bei Stahlfedern, wie sie zu Armbanduhrn verwendet werden, trifft man eine noch erlaunlichere Feinheit an.

Nun wenden wir uns einer anderen Stelle der Uhrwerkanlage zu. Da kommen wir an kleinen Ventilpfeifen vorüber, die aber nicht etwa als ein unerwünschtes Berührshindernis aufzufassen sind; sie erzählen und vielmehr von einer sehr betriebswichtigen Substanz, ohne die ein Uhrwerk, das gut arbeiten soll, nicht auskommt. Dann sehen wir eine ganze Serie von Rädern, von denen jedes eine bestimmte Bedeutung hat und, seinem Aufgabenbereich entsprechend, sich rascher oder nur ganz langsam fortbewegt.

Da — plötzlich wird unser Auge von einem prächtig funkenden Edelstein eingefangen. Aus dem Munde unseres Lehrmeisters hören wir, daß auf diesem Edelstein, der ein edler Rubin ist, die Achse eines Rades ruht. Häufig findet man auch Saphire an dieser Stelle. Eine solche Unterlage ist notwendig, wenn ein störungsfreies, reibungsloses Arbeiten gewährleistet sein soll. Sehr gute Uhren sind mit zahlreichen Edelsteinen ausgerüstet, die dem Uhrwerk eine bedeutend größere Widerstandsfähigkeit geben.

Troll, der Rehbock

Ein Waldmärchen von Berner Siebold

Der Ausflug in das Reich der Märchen ist dem Verfasser vielgelesener Jagdgeschichten ganz vorzüglich gelungen. Er berichtet den Kindern mit der reizenden Lebensgeschichte eines Rehbocks fremdliche Schilderungen aus dem deutschen Wald, dort, wo er am tiefsten und schönsten ist. Laumannchen und Rodolphe, Grassmäcken und freundliche Vögel geheimnissen im grünen Kewler, zur Freude aller Kinder, die mit leuchtenden Augen das hübsche



Büchlein lesen. Er läßt sie lustige Streiche und ernste Kämpfe erleben und verklärt die freie, unverfälschte Natur im Sinne des Kindes mit romantischem Märchenschimmer. Von inniger Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen diktiert, läßt das Buch wahr und lebendig das bunte Leben des Waldes im Wandel der Jahreszeit erleben. So führt es mit linder Hand das Kind hin zum deutschen Wald und erfüllt damit seinen schönsten Zweck. L. E.



Lieschen und der Regen

Su, ist das ein Regenwetter
Lieschen schaut zum Fenster raus
Pitsche, patsche, Regentropfen
Springen mannshoch, welch ein Graus.

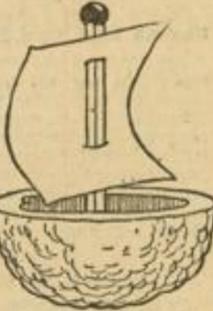
Nah der Garten, nah die Straße,
Patschenah ist überall.
Luftig aus der Regentraufe
Schwappt ein bider Wasserfall.

Mollig warm ist Mutters Stübchen
Lieschen lacht mit frohem Sinn:
„Reich, ihr vielen Regentropfen
Ihr bleibt drauß und ich bleib drinn.“

Von Hannu Prechter.

Die stolze Flotte

Reulich wollte mein Michael, vier Jahre alt, ein Schlachtschiff von mir haben. Nun kostete ein Schlachtschiff immerhin über eine Million Mark. Ich zählte mein Geld nach — es war doch etwas zu teuer. Aber Michael sollte sein Schlachtschiff haben. Ich sann nach, und mit einer Ballnuschale, einem Streichholz und einem Stückchen Papier gelang es mir, Michael zu Frieden zu stellen. Ich bohrte mit einem spitzen Messer ein Loch in die Schale, steckte das Hölzchen aufrecht hinein, bißte das Segel. Es wurde so, wie es die Zeichnung zeigt. Man kann ganze Flotten von diesen herrlichen hölzernen Schiffen bauen, keine Ruß darf mehr zertracht werden. Beduhtsam lösen wir alle unsere Küsse, Michael zuliebe, aus den wertvollen Schalen, die fortan nur noch zum Aufbau einer ansehnlichen Flotte verwendet werden.

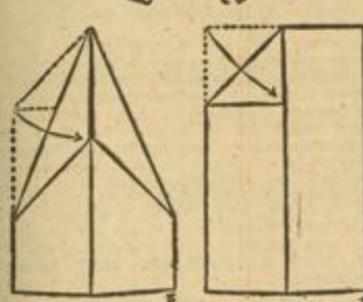
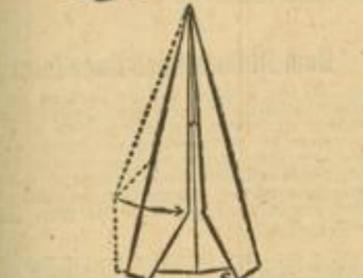
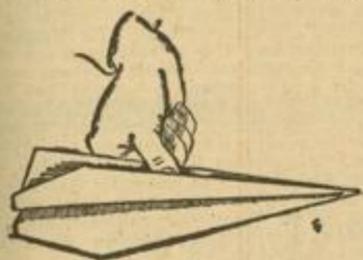


Dolke (M)

Peter macht sich einen Pfeil

Der aus Papier gefaltete Pfeil ist bei allen Knaben beliebt. Wer ihn noch nicht machen kann, nehme ein rechteckiges Stück Papier (ein Blatt aus dem Schreibheft) und folte wie folgt:

Zunächst wird ein Längsmittelbruch gefaltet und das Blatt mit der erhabenen Seite des Bruchs nach oben — hingelegt. Gegen den Mittelbruch faltet man die beiden unteren Ecken des Papiers (Abb. 1), so daß unten in der Mitte eine Spitze entsteht. Die neuentstandenen Ecken werden wieder zur Mittellinie eingeschlagen und festgeknüpft (Abb. 2). Abbildung 3 zeigt den gleichen Bruch zum drittenmal. Jetzt ist der Pfeil fertig gefaltet, doch



liegt noch seine Unterseite vor uns. Wir kniffen die Mittellinie noch einmal fest ein, indem wir den Pfeil dort zwischen Daumen und Zeigefinger fest lassen und waagrecht halten. Die abgehenden Flügel werden rechtwinklig aufgeschlagen (Abb. 4). Nun gut gezielt und der Pfeil fliegt geschwind durch die Luft.



Zeichn.: Liese Englert (A)

Trara die Post ist da!

Von weitem hör ich schon den Ton,
Sein Riebel bläst der Postillen.

Fränzchen will den Regenbogen holen

Der malende Wundermann - Ein mißglückter Ausflug zum Regenbogen

Als Fränzchen Geburtstag hatte, brachte ihm Mütterchen aus der Stadt einen Malkasten mit vielen bunten Farben mit. Da freute der kleine Franz sich ungeheuer, denn die Farben waren schon immer seine große Sehnsucht.

Im vorigen Jahr sah nämlich einmal ein fremder Mann im Garten vor dem Schulhaus und zeichnete auf einen großen Papierbogen das Dorfsträßlein und die Bäume und die Mauer darum. Da standen alle Kinder in Scharen um den Wundermann und bewunderten seine Kunst, die alles prachtvoll in Farben wiedergeben konnte. Seitdem träumte Fränzchen jede Nacht von den Farben, voll heißem Verlangen, auch mal solch ein Maler zu werden, wie dieser Fremde es war.

So liebte Fränzchen sehr nur noch für den schönen Malkasten, den Mutter ihm geschenkt hatte. — Da geschah es eines Tages, daß plötzlich ein riesiger Regenbogen sich über die Wolken spannte. Der kleine Franz stand gerade am Fenster und staunte vor selbiger Freude in die Händchen, als er die leuchtenden Farbenstreifen sah, die halbkreisförmig am Himmel standen.

„Mütterchen“, juchzte das Kind, „der Regenbogen reicht ja bis auf die Erde herunter!“

„Es sieht bloß so aus“, gab die Mutter zur Antwort, „weil der Himmel gewölbt ist.“

Das wollte Fränzchen aber nicht glauben. — Als die Mutter in den Stall gegangen war, um nach den Pämmern zu sehen, schlich Fränzchen sich fort, am Dorfbrunnen vorbei, über die weiße Brücke, dann an der Koppel vorbei, wo die jungen Pferde sich tummelten. Da stand der kleine Franz auch schon auf der Sandstraße, die schnurgrade auf den Wald zuführte. Dort kam der Regenbogen bis ganz tief herunter. Man sah es ganz deutlich, daß das Farbenband bis hinter die Bäume der Waldung herunterreichte.

So war Fränzchen schon ein gutes Stück gelaufen, aber der Wald wollte noch immer nicht kommen. Ja, plötzlich schien es, als sei der Wald noch viel, viel weiter als man es vordem meinte. Oder war es bloß das unruhige Spiel der Wälderschwärme, die Fränzchens Augen täuschten? Und die Häher freischten so unheimlich, viel unheimlicher als sonst. Am liebsten hätte Fränzchen weinen mögen.

Da kam drunten von der Kiesgrube her der Bauer Lehnert mit einer Axtre Sand. Der schlug die Hände überm Kopf zusammen, als er den kleinen Franz sah, der mutterseelenallein seines Weges zog. Und Fränzchen er-

zählte dem Bauer von seiner großen Sehnsucht nach dem Regenbogen. Bauer Lehnert sagte auch das gleiche wie die Mutter: daß man den Regenbogen nur sehen, aber nicht anfassen kann. Da schämte der kleine Franz sich, daß er der Mutter so Unrecht getan hatte mit seiner Ungläubigkeit.

Wäre der Bauer Lehnert nicht gewesen, wer weiß, wie schlimm Fränzchens letzter Plan vielleicht geendet hätte.

Karl Schneider.

Spaß und Spiel

Der Heronsball. Eine niedliche kleine Fontäne, die viel Freude macht und schon durch die Ehrwürdigkeit ihres Erfindungsalters großes Interesse für sich beanspruchen darf, ist der Heronsball, so benannt nach ihrem Erfinder Heron, der bereits um das Jahr 200 v. Chr. gelebt hat. Als Schüler des Alexandriner Archimedes, der Berühmterer wertvoller Wassertrüben, hat sich auch Heron auf vielen weisungsverwandten Gebieten versucht. Der Heronsball ist ebenfalls von einer seiner erfolgreichsten Ideen. Der Heronsball besteht im Prinzip aus einem Glasballon, bzw. einer Glasblase. Glasballon oder Glasblase werden oben mit einem Korfen verschlossen, nachdem man sie genügend mit Wasser gefüllt hat. Durch den Korfen führt ein Glasröhrchen. Zunächst muß die Glasröhre gründlich gesäubert werden, da sonst die Verunreinigung nicht immer löshen, denn auch noch so kleine Schmutzteilchen können hinderlich werden. Sodann bläst man möglichst hart in die Röhre hinein. Dadurch wird bewirkt, daß Wasser durch das Wasser ausfliegt. Zieht man nun den Mund zurück, dann schließt ein feiner, je nach der Füllung aber auch härterer Wasserstrahl empor. Nach ähnlichem Prinzip ist auch der Heronsbrunnen zu bauen. Allerdings ist hier die Konstruktion — allein schon deshalb, weil hierzu drei Flaschen verwendet werden müssen — erheblich schwieriger. Immerhin unterscheidet sich der Heronsbrunnen vom Heronsball vorteilhaft dadurch, daß die Wirkung eine größere ist. Dies hängt vornehmlich damit zusammen, daß das Einkühtunadgefäß um ein gutes Stück unter dem Gipfel der Wassergarbe liegt.

Ein kleiner Blagegeist

Pauschen ist unermüdblich in Fragen. Seine Eltern wissen schon nicht mehr, wo sie die Antworten hernehmen sollen.

Eines Tages meint der kleine Knabenknecht: „Sag mal, Papi, wovon konnten denn eigentlich die Rotten leben, bevor Adam und Eva Kleider hatten?“

Tischtennis-Weltmeisterschaften

Die deutschen Vertreter

Für die Tischtennis-Weltmeisterschaften, die am 12. März in Prag mit den Länderkämpfen der Männer und Frauen um den „Zwanzhling“ bzw. „Corbillon“-Pokal eingeleitet werden, hat Deutschland acht Meldungen abgegeben. Neben Meister Mauritz (Kuppertal) vertreten Ruzh (Stettin) und die beiden Hamburger Ulrich und Deisler bei den Männern unsere Farben, während für den Frauen-Wettbewerb die Düsseldorferin Buchmann und die Berlinerinnen Krebsbach sowie deren Landsmännchen Schulz und Fehlig gemeldet sind.

Um den „Zwanzhling-Pokal“ bewerben sich 15 Nationen, die in zwei Gruppen eingeteilt sind. Deutschland spielt in Gruppe II mit der Tschechoslowakei, Oesterreich, England, Jugoslawien, USA, Belgien und Ägypten, während sich in der von Ungarn angeführten Gruppe I Polen, Frankreich, Letland, Litauen, Holland und Rumänien befinden. Der „Corbillon-Pokal“ der Frauen wird in einer Runde ausgetragen. Teilnehmer sind hier Deutschland, Belgien, USA, Oesterreich, England, Holland, Litauen, Frankreich, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei.

Norwegens Skimeisterschaften

Ldbbjörn Hagen Dauerlaufsteiger

In Koningwinger begannen am Donnerstag bei guten Winterportverhältnissen die norwegischen Landes-Hauptkämpfe, die nationalen Meisterschaften, mit dem Dauerlauf über 30 Kilometer. 70 Bewerber, darunter die beste norwegische Klasse, stellten sich den Startern. Der Kombinationssteiger der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen, Ldbbjörn Hagen, feierte einen neuen Triumph. In 1:36:14 Stunden beendete er vor Sigurd Bestad und Stablsberg das Rennen als Sieger. Die Ergebnisse:

- 30-Kilometer-Dauerlauf: 1. Ldbbjörn Hagen 1:36:14 Std.; 2. Sigurd Bestad 1:56:37; 3. Stablsberg 1:57:35; 4. Lars Bergendahl 1:57:14; 5. Oscar Sjösklien 1:57:40; 6. Olaf Hoffsbakke 1:58:02.

Deutsche Personenwagen 1936 / Zum Abschluß der Berliner Auto-Schau

Nachdem wir schon am Eröffnungstage der vergangenen Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin in einem umfassenden Sonderbericht unserer deutschen Erzeugnisse größtenteils eingehend besprochen haben, wollen wir heute nach Abschluß dieser Schau weitere deutsche Wagen einer Betrachtung unterziehen. Wir beginnen mit dem

Hansa-Personenwagen.

Die Kraftwagenwerke bauen ihr Programm nach Möglichkeit nach oben und unten aus. Verschiedene deutsche Werke haben den Schritt nach oben getan (z. B. VWW), die Hansa-Klobb-Werke tun das gleiche. Sie zeigen nun auch einen 3,5-Liter-Wagen in sehr ansprechender Bauweise als Vollschwingerwagen. Wir wollen einige interessante Einzelheiten über den Typ „3,5“ bringen, während wir die beiden kleineren Wagen von 1,1 und 1,7 Liter Motoreninhalt weiter unten noch behandeln werden. Der Typ 3,5 ist mit einem obengelegerten 4-Zyl.-Motor ausgerüstet und besitzt Thermostat-Kühlung. Das Getriebe besitzt 4 Gänge, davon 2 geräuschlos, 3 synchronisiert. Das Fahrgestell ist ein Zentralfahrgestell, die Vorderräder werden durch parallele, an der Querebene schwingende Lenker geführt, die sich gegenseitig durch Schraubenfedern abstützen. An den Gelenkpunkten sind Silentbloks vorgesehen, die Hinterachse ist nach modernsten Konstruktionsprinzipien als Schwinge ausgeführt. Die Aufbauten sind Stahlblechkarosserien. Die beiden kleineren Wagen der Hansa-Werke sind wohl schon von der letztjährigen Ausstellung her bekannt. Sehr charakteristisch beim Typ 1100, der ein reiner sehr wirtschaftlicher Gebrauchswagen ist, ist die Außenform des Wagens mit seinen harmonischen Linien. Was die Innenräume anbetrifft, so ist der Wagen sehr bequem zu nennen. Er ist auf jeden Fall ein vollwertiger Vierfüßler. Das gleiche gilt vom Typ 1700, der natürlich mit seiner 1700-ccm-Maschine eine noch weitere bessere Leistung abgibt als sein kleiner Bruder. Zusammenfassend ist also zu sagen, daß die auf der diesjährigen Autochau gezeigten Hansa-Wagen als sehr beachtliche Gebrauchswagen zu gelten haben, die vor allem den Vorzug einer großen Wirtschaftlichkeit voll zur Geltung kommen lassen.

Entscheidungskampf im Mannheimer Stadion

Der SV Waldhof empfängt seinen schärfsten Rivalen, den 1. FC Pforzheim

Die schlimmsten Befürchtungen der Mannheimer Fußballgemeinde sind leider in Erfüllung gegangen. Von allem Glück verlassen, mußte unser Mannheimer Meisterschaftsanwärter von dem Absteigskandidaten eine Niederlage hinnehmen. Nun führt der 1. FC Pforzheim klar mit einem Punkt Vorsprung vor Waldhof, und wenn es am Sonntag den Waldhöfern nicht gelinzt, die Pforzheimer zu schlagen, dann dürfte die Meisterschaft nicht nach Mannheim fallen. So ist dieser Kampf im Mannheimer Stadion als entscheidendes Ringen um den Meistertitel zu werten.

In der Absteigfrage ist die Lage noch immer reichlich ungeklärt. Fest steht nur, daß der alle, ruhmvolle Karlsruher Phönix den Marsch in die zweite Klasse antreten muß. Wer aber sein Beileger sein wird, das ist noch nicht entschieden. Neckarau und Brödingen haben zwar durch ihre Siege ihre Lage nicht unerheblich verbessert, doch sind sie noch lange nicht „überm Berg“ und mit Freiburg und Mühlburg zusammen noch aufs härteste bedroht. Dagegen dürfte sich Neuenheim mit dem Unentschieden gegen den Meister in Sicherheit gebracht haben.

Die Paarungen für den 8. März lauten:

- SV Waldhof — 1. FC Pforzheim
Freiburger FC — VfR Mannheim
VfB Mühlburg — Germania Brödingen.

Daß die Waldhöfeln unbedingt das ganze Gewicht ihres wirklichen Könnens in die Waagschale werfen muß, um Pforzheim zu schlagen, dürfte jedem klar sein. Es wird viel, vielleicht sogar alles, von der Schießkunst und der Schnelligkeit des Waldhofmittelfeldes abhängen. Siffing und Bihlmaier werden gut daran tun, sich nicht ausschließlich auf Schneiders Schuhvermögen zu verlassen und diesem alle Vorlagen zuzuschicken, sondern so oft als möglich selbst einen herzhaften Schuß zu wagen. Darüber hinaus haben die Waldhöfeln aber auch die eigenartige Spielart der Pforzheimer in Betracht zu ziehen. Pforzheim spielt die gesamte Läuferreihe bis kurz vor den Strafraum zur Verteidigung zurückzuziehen, während der schnelle, technisch und tallich hervorragende Fischer als Verbindungs-

mann zwischen dem Sturm und der Verteidigungsmauer die Vorlagen aufnimmt und die Anariffslinie in Bewegung setzt. Daraus ergibt sich, daß Fischer der gefährlichste Mann in der Pforzheimer Anariffreihe ist, der unbedingt aufs schärfste bewacht werden muß. Bei dem großen Können und der aalgalten Beweglichkeit des Pforzheimer eine durchaus nicht leichte Aufgabe für den Waldhofmittelfeldläufer. Erso: „Wenn der Herr Fischer auch nur einmal in der Presse erwähnt wird, dann, Herrmann (oder Kiefer), wissen Sie, daß Sie falsch gespielt haben“.

Bei so vielen „Wenn und Aber“ und nach den beiden Niederlagen in Karlsruhe und Brödingen kann man Waldhof nicht ohne weiteres als klaren Favoriten für diesen Kampf bezeichnen. Aber wir hoffen mit den Tausenden, die am Sonntag das Stadion wieder fül-

Das Neueste vom „König Fußball“

Kommt ein gesetzliches Verbot der Fußballwetten? / Gegen zwei Schiedsrichter

Der Vorstand des Englischen Fußballverbandes hielt in London eine Sitzung ab, auf der natürlich auch die Frage der Fußballwetten behandelt wurde. Es wurde beschlossen, das Innenministerium zu ersuchen, Wetten über Fußballspiele allgemein zu verbieten. Ein entsprechendes Gesetz soll im englischen Unterhaus eingebracht werden und der Verbandsvorstand hat den Innenminister zu einer Beschleunigung der Annahme dieses Gesetzes beizutragen.

Gleichzeitig mit dem Verbandsvorstand hielt auch die Liga-Klub in Leeds eine Sitzung ab. Von den 44 Vereinen der ersten und zweiten Liga waren 36 vertreten. Nach einer recht lebhaften Aussprache wurde dem „Management Committee“, das den Beschluß gefaßt hatte, die Termine der Meisterschaftsspiele jeweils erst in der Nacht zum Freitag bekanntzugeben, um damit ein Wetten unmöglich zu machen, zwar mit 26:10 Stimmen das

len werden, daß die „Blau-Schwarzen“ es sein werden, die als Sieger vom Platz gehen.

In Freiburg gibt man sich — in Erinnerung an den sensationellen Sieg auf dem Brauereiplatz — sicherlich dem Glauben hin, auch im Auspiel auf eigenem Platz dem Meister die Punkte abknöpfen zu können. Wenn sich das nur nicht als ein Aberglauben erweist! Wenn die Haasenspieler auch nichts zu verlieren und nichts mehr zu gewinnen haben, so sind sie doch darauf erpicht, die Scharte der Rospelniederlage wieder auszuwehen. Man wird in der Freiamtsstadt schon mit einer sehr guten Leistung aufwarten müssen, sollen die so notwendigen Punkte nicht von den Mannheimern mit nach Hause genommen werden.

Ungeheim hart und erbittert wird ohne Zweifel auch der Kampf in Mühlburg werden. Man kann den Brödingern, trotz ihres Sieges über Waldhof, für diesen Gang nicht viel versprechen. VfB Mühlburg steht an vorletzter Stelle in der Tabelle und wird alles hergeben, seine Position zu verbessern. Das können der Mühlburger und ihre bessere Vertrautheit mit den Besonderheiten des Geländers selten ausreichen, um den Gegner sicher zu schlagen.

Vertrauen ausgesprochen, aber auf der anderen Seite wurde doch recht energisch gefordert, den früheren Zustand wiederherzustellen, d. h. die alte Terminliste wieder in Kraft zu setzen.

England lehnt Zwei-Schiedsrichter-System ab

Der Vorstand des Englischen Fußballverbandes befaßt sich auf seiner Londoner Sitzung erneut mit der Frage des Zwei-Schiedsrichter-Systems. Der Vorstand lehnte jegliche Änderung der Schiedsrichter-Bestimmungen ab und erklärte, daß die Mehrheit der Vereine mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden sei. Einer der Vorschläge ging übrigens dahin, auf die Linienrichter zu verzichten wenn zwei Schiedsrichter des Amtes walteten.

Ungarns Elf ohne Dr. Sarosi?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ungarn auch im 12. Fußball-Länderkampf gegen Deutschland, der am 15. März in Budapest stattfinden wird, auf seinen ausgezeichneten Mittelfürmer Dr. Sarosi verzichten muß. Bekanntlich wirkte Sarosi auch beim letzten Spiel in Frankfurt wegen Erkrankung nicht mit und Bolgar führte an seiner Stelle den Sturm. Diesmal ist Sarosi durch eine Knieverletzung außer Geschäft gesetzt, die er sich am vergangenen Sonntag im Meisterschaftsspiel seines Klubs gegen Veszprém Debrecin zuzog. Wenn Sarosi tatsächlich nicht spielen kann dann wird Ungarns Verbandskapitän die schwere Aufgabe haben, einen geeigneten Ersatzmann zu suchen. In erster Linie läme da der junge Hungaria-Sturmführer Rados in Frage, der sich unter Schaffers Obhut prächtig entwickelt hat und in absehbarer Zeit sowieso in die Nationalelf gekommen wäre.

Riefenschanze auf Holmenkollen

Der Name Holmenkollen ist gleichbedeutend mit „Winterport-Vollstreck“, es ist Koroengens, des klassischen Skilandes, repräsentativste Veranstaltung. Holmenkollen hat eine große Tradition, und um den Sieg in den Langläufen und auf der Schanze kämpfen alljährlich die größten Skiläufer Europas. Die Schanze ist aber keineswegs eine Meteorischanze, und wenn auf dieser schwereren Schanze Sprünge von 50 Meter erzielt wurden, so bedeutet das etwa das gleiche, wie auf einer anderen Weiten von 80 Meter. Sie war ein hervorragender Prüfstein, aber sie genügte nicht mehr ganz den Ansprüchen. Infolgedessen hat man die Absicht, eine neue Riefenschanze zu bauen, die Sprünge von 80 Meter zuläßt. Man denkt dabei natürlich auch an die Möglichkeit, daß Norwegen auszuzeichnen wird, die Olympischen Winterspiele 1940 auszurichten.

Dom Mannheimer Kegelsport

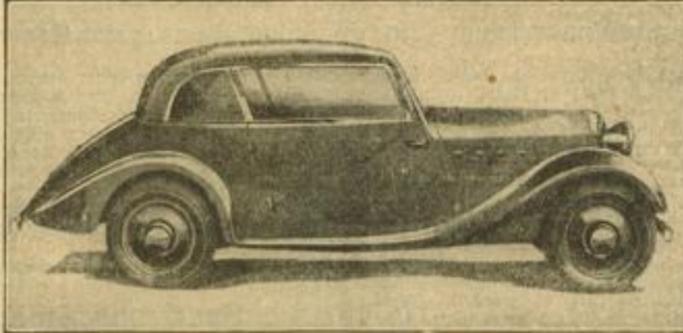
Um an den Kämpfen auf der 3-Bahn bei den Deutschen Meisterschaften und Weltmeisterschaften mit teilnehmen zu können, hatten sich gleich nach dem Zusammenberufen der Bestimmungen acht Teilnehmer gemeldet, die auch erfolgreichere Leistungen erzielten. Aber unsere bisher nur noch einzige 3-Bahn ist nach den Aussagen ausländischer Kenner eine sehr schwere und darum sind auch die Ergebnisse als solche zu bewerten.

Ludwig Herrmann, der bisher einmal 8 Durchgänge mitmachte, mußte wegen Krampfen ausfallen. Von den anderen Teilnehmern haben noch mehrere die Waffen gestreift, weil sie einige Male vom Tisch verlagert waren. Die drei Meisterschaften, die noch übrig blieben, sind Billy Schuler, Hermann Weis und Peter Winkler. Schuler und Winkler sind eigentlich noch Mitglieder der 3-Bahn, denn noch vor einem Jahr hatten sie keine oder doch nur wenige der großen Augen von 15 Pfund in der Hand gehabt. Bei neunmaligem Start erzielte nun Schuler folgenden Reichtum: 1383, 1398, 1589, 1537, 1515, 1581, 1640, 1460 und 1632; Durchschnitt 1482. Hermann Weis brachte es auf folgende Reichtum: 1433, 1361, 1471, 1414, 1444, 1369, 1494, 1522 und 1446; Durchschnitt 1439. Winkler warf bisher erst einmal und leben seine Würfe wie folgt aus: 1369, 1506, 1333, 1341, 1470, 1578, 1377 und 1427; Durchschnitt 1406 Punkte.

Wie gesagt, wenn solche Zahlen auch bei den Reglern nicht weitbewegend sind, an unserer Bahn haben sich schon viele alte 3-Bahnspieler die Hände ausgedehnt und wenn diese drei erst einmal Gelegenheiten haben werden, sich auch auf anderen Bahnen zu versuchen, dann heißt zu hoffen, daß Mannheim auch mal auf dieser Bahnart Erfolge zu verzeichnen haben wird.

Wir nennen weiter Auto-Union mit ihren Typen Audi, DAB, Horch und Wanderer. Der Sportwagen steht im neuen sportbegeisterter Deutschland natürlich diesmal noch mehr als bisher im Vordergrund. Alle Firmen bringen Sportkarosserien auf den dazu geeigneten Fahrgestellen. Bei der Auto-Union ist da zunächst das kleine Sportcabriolet auf DAB-

fen steht auch vordere Schwingachsen auf, wodurch die gute Straßenlage noch weiter verbessert wird. Unter der Bezeichnung Wanderer-Spezial wird der bisherige 50-PS-Wagen in Zukunft auch in einer besonderen Ausführung geliefert, die in der neuartigen Form ihres Äußeren und der Ausstattung des Innenraumes als richtungweisend für die Weiterentwicklung der modernen Karosserie angesehen werden darf. Als eine der interessantesten Neuerfindungen darf der Wanderer-Sport mit Kompressor angesehen werden. Der Motor dieses Wagens wurde aus der 2-Liter-



Der moderne „Hansa Typ 1100“ 1,1 Liter, Cabriolet mit Stahlblechkarosserie A. U. (M. 2)

Fahrgestell, das schon sehr billig geliefert wird. Die Horch- und Audi-Typen weisen nur geringe Verbesserungen auf und sind mit dem Zeitgeschmack entsprechenden Karosserien ausgestattet. Sehr wirkungsvoll sind die Karosserien der großen Wanderertypen mit rundem Kühler und geteilter Windschutzscheibe.

DAB

Eine wirkliche Überraschung bietet zweifellos das DAB-Programm. Um dem Wunsche nach Vollständigkeit immer mehr gerecht zu werden, wird ein neuer frontantriebener Zweifüßler mit 800-ccm-Motoren angezeit, der trotz seiner Ausstattung noch billiger geworden ist. Weiteres über DAB-Wagen haben wir schon in unserer ersten Besprechung gebracht.

Wanderer

Die wichtigsten Neuererscheinungen bringt die Marke Wanderer. Alle Gebrauchstypen Wei-

maschine entwickelt, deren Leistung durch ein zwischen Vergaser und Ansaugrohr geschaltetes Gebläse — System Roots — auf ca. 85 PS gesteigert wurde. Dadurch erhält der Wagen eine Spitzenleistung von 145—150 km. Das in seinem Aufbau sehr niedrig gehaltene Fahrzeug ist hinten mit der „Schwabeachse“ versehen, die sich seit ihrer Einführung bei allen DAB-Wagen überzeugend durchgesetzt hat.

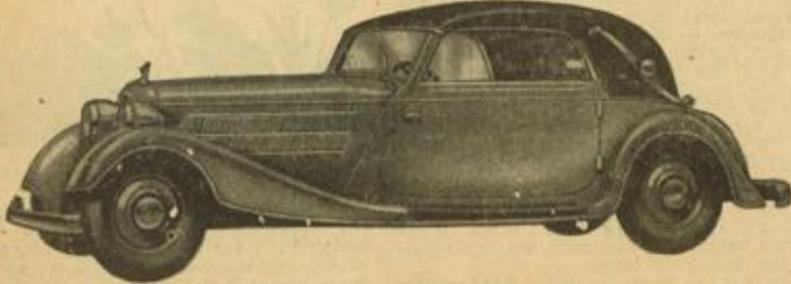
Audi

Die drei bewährten Audi-Modelle werden in der bisherigen Form weitergeliefert. Hinzu kommt bei allen drei Wagen eine Luxus-Ausführung, bei der nicht nur die Aufbauten durch besonders schöne Linienführung abweichen, sondern auch die Bedienung den Bedürfnissen des Fahrers weitestgehend angepaßt ist. Die Handbremse liegt zwischen den Vorderrädern, der Schalthebel ist am Armaturenbrett so gelagert, daß selbst die geringste Behinderung auch beim Ausstieg nach rechts vermieden wird.

Horch

Horch, das Spitzenzeugnis der Auto-Union, darf nach wie vor zu den herausragendsten Erzeugnissen der internationalen Automobilbaukunst gezählt werden. Alle Horch-Wagen werden in der bisherigen Ausführung mit den bewährten 8-Zylinder-Motoren von 3,5 bzw. 5 Liter Inhalt weiter geliefert.

So bieten die Werke der Auto-Union jedem Besucher und Interessenten der Ausstellung etwas, angefangen beim kleinen DAB billigsten Preisklasse, bis zum teuren, schweren Repräsentationswagen von Horch. Und so zeigen uns auch die Produkte dieses Werkes den Fortschritt und das Können deutscher Ingenieure und Arbeiter! W. F.



Auto Union-Audi-Front-Cabriolet, Luxus-Modell 50 PS-6-Zylinder-Motor mit hängenden Ventilen, Einzelschaltung, Frontantrieb

